

**Landesakademie für die musizierende Jugend
in Baden-Württemberg Ochsenhausen**

in Kooperation mit dem
Landesverband der Musikschulen
Baden-Württembergs
und dem
BDG - Bund Deutscher Gesangspädagogen

GESANGSPÄDAGOGE HEUTE

EIN BERUFSBILD IM WANDEL
STRATEGIEN FÜR DIE ZUKUNFT

- LEITFADEN -

MÄRZ 2008



Landesverband
der Musikschulen
Baden-Württembergs



Landesakademie
für die musizierende Jugend
in Baden-Württemberg

OCHSENHAUSEN

Redaktion und Herstellung:

Landesakademie für die musizierende Jugend in

Baden-Württemberg

Schlossbezirk 7

88416 Ochsenhausen

Dieser Leitfaden ist abrufbar im PDF Format unter:

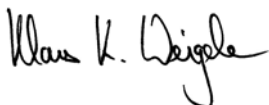
<http://www.landesakademie-ochsenhausen.de/kursmaterialien.html>

VORWORT

Das Berufsfeld der Gesangspädagogin oder des Gesangspädagogen hat sich in den letzten Jahren sehr verändert. Die klassische Gesangslehrausbildung an Musikhochschulen greift in der beruflichen Wirklichkeit außer an Theatern und im Konzertwesen zu kurz. Viele Nischen haben sich im Umfeld von Vereinsarbeit, Musikschularbeit, der Arbeit an allgemein bildenden Schulen, der Arbeit mit Erwachsenen, der Arbeit mit Behinderten, der Arbeit mit Senioren u.v.a.m. ergeben. Alle diese Öffnungen beinhalten enorme Chancen für ein berufliches Fortkommen. Umso wichtiger ist es, dass junge Gesangspädagoginnen und -pädagogen um diese verschiedenen Facetten ihres Berufes wissen, entsprechende Informationen haben und darüber hinaus auch selbst entdecken können, welcher der oben genannten Bereiche für sie und ihre individuelle Situation als mögliche berufliche Perspektive in Frage kommt.

In dieser Veröffentlichung haben Gesangspädagoginnen und -pädagogen ihre Berufserfahrungen zusammengetragen. Sie bietet ein umfangreiches Kaleidoskop beruflicher Möglichkeiten, stellt erprobte Modelle vor und gibt Hilfestellung für Berufseinsteiger. Wir, die Landesakademie für die musizierende Jugend Baden-Württemberg, sind dankbar, bei diesem Prozess beteiligt gewesen zu sein und sehen es als unsere Aufgabe an, hier Hilfestellungen zu geben. Wir freuen uns ganz besonders in Zusammenarbeit mit dem Landesverband der Musikschulen und dessen AG Gesang sowie in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband der Gesangspädagogen diese Schrift realisiert zu haben. Wir hoffen, dass dieser Leitfaden vielen jungen Gesangspädagoginnen und Gesangspädagogen die Hilfestellung gibt, die sie sich erwarten. Darüber hinaus möchte ich mich persönlich bei allen Beteiligten Autoren ganz herzlich für ihr Engagement und ihre Mühe bedanken und verbinde diesen Dank mit der Hoffnung, dass dieses Kompendium für die Neuorientierung des Berufsbildes Früchte trägt.

Ochsenhausen, Januar 2008



Dr. Klaus K. Weigele M.A.
Akademiedirektor

INHALTSVERZEICHNIS

1. MARKETINGIDEEN FÜR GESANGSLEHRERINNEN UND GESANGSLEHRER

1.1 Inhaltliche Zielsetzung als Ausgangspunkt

- 1.1.1 Wer bin ich?
- 1.1.2 Was kann ich?
- 1.1.3 Was will ich?

1.2 Analyse der Situation (Realitätsanalyse)

- 1.2.1 Intern (Potentialanalyse, Zielanalyse)
- 1.2.2 Extern

- 1.2.2.1 Konkurrenzanalyse
- 1.2.2.2 Umweltanalyse
- 1.2.2.3 Beschaffungsanalyse
- 1.2.2.4 Nachfrageanalyse

1.3 Zielpräzisierung

- 1.3.1 Welche Zielgruppen will ich erreichen
- 1.3.2 Was will ich genau erreichen

1.4 Strategieplanung

- 1.4.1 Wie erreiche ich mein Ziel?
 - 1.4.1.1 Erweiterung meines Kundenkreises
 - 1.4.1.2 Meine Schüler sollen an Wettbewerben teilnehmen
 - 1.4.1.3 Meine Schüler sollen ausschließlich klassisch singen lernen
 - 1.4.1.4 Neben Singen lernen meine Schüler auch Opern und Oratoriengeschichte
- 1.4.2 Welche Maßnahmen muss ich treffen?
 - 1.4.2.1 Fortbildungen/ Zertifizierungen
 - 1.4.2.2 Wahl des Unterrichtsortes
 - 1.4.2.3 Werbemaßnahmen
 - 1.4.2.4 Kooperation mit anderen Musiklehrern, Vereinen, Institutionen
 - 1.4.2.5 Wahl der Unterrichtsangebote

1.5 Operative Marketinginstrumente

- 1.5.1 Spezialisierung
- 1.5.2 Produktangebot
- 1.5.3 Unterrichtsform
- 1.5.4 Preisgestaltung und Vertragsdauer
- 1.5.5 Öffentlichkeitsarbeit
- 1.5.6 Kooperationen
- 1.5.7 Service

1.6 Buchhaltung, Steuern, Versicherungen

1.7 Literaturempfehlungen

1.8 Weiterbildung

2. DAS ZEITGEMÄßE BERUFSBILD DES GESANGSPÄDAGOGENIN IN DER ARBEIT MIT KINDERN, JUGENDLICHEN, ERWACHSENEN UND SENIOREN

2.1 Einzelunterricht Gesang

- 2.1.1 Qualifizierung
- 2.1.2 Arbeitsfelder
- 2.1.3 Kooperationen
- 2.1.4 Literaturempfehlungen

2.2 Chorleitung/ Ensembleleitung

- 2.2.1 Qualifizierung
- 2.2.2 Arbeitsfelder
- 2.2.3 Kooperationen
- 2.2.4 Literaturempfehlungen

2.3 Chorische Stimmbildung

- 2.3.1 Qualifizierung
- 2.3.2 Arbeitsfelder
- 2.3.3 Kooperationen
- 2.3.4 Literaturempfehlungen

2.4 Singen mit Kindern (0-10 Jahren)

- 2.4.1 Qualifizierung
- 2.4.2 Arbeitsfelder
 - 2.4.2.1 Praenatale Phase
 - 2.4.2.2 Baby ab Geburt bis 3 Jahre
 - 2.4.2.3 Kindergartenkind 3-6 Jahre
 - 2.4.2.4 Schulkind 7-10 Jahre
- 2.4.3 Kooperationen
 - 2.4.3.1 Singen in der Gesellschaft
 - 2.4.3.2 Ausbildung pädagogischer Fachkräfte
- 2.4.4 Literaturempfehlungen

2.5 Klassen-Singen in Schulen (Singe Klasse)

- 2.5.1 Einleitung
- 2.5.2 Qualifizierung
- 2.5.3 Arbeitsfelder
 - 2.5.3.1 Klassenunterricht
 - 2.5.3.2 Mischformen zwischen Klassenmusizieren und AG-Arbeit
- 2.5.4 Literatur

2.6 Singen mit älteren Menschen

- 2.6.1 Qualifizierung
- 2.6.2 Arbeitsfelder
 - 2.6.2.1 Senioren im Einzelunterricht
 - 2.6.2.2 Senioren im Chor/ in der Singgruppe
 - 2.6.2.3 Senioren im Altenheim
- 2.6.3 Die Bedeutung des Singens für alte Menschen
- 2.6.4 Anti-Aging für die Stimme
- 2.6.5 Ein Beispiel: Die Musikakademie für Senioren
- 2.6.6 Kooperationen
- 2.6.7 Literaturempfehlungen

2.7 Singen mit Menschen mit Behinderung

- 2.7.1 Qualifizierung
- 2.7.2 Arbeitsfelder
- 2.7.3 Kooperationen
- 2.7.4 Literaturempfehlungen
- 2.7.5 Internetadressen

2.8 Sprachförderung (von Migranten) über das Singen

- 2.8.1 Qualifizierung
- 2.8.2 Sprachförderung und Modelle
 - 2.8.2.1 Ravensburger Modell
 - 2.8.2.2 Würzburger Modell
 - 2.8.2.3 Stuttgarter Projekt
 - 2.8.2.4 Freiburger Sprachspiele
 - 2.8.2.5 Hertie Stiftung
 - 2.8.2.6 Kieler Modell
 - 2.8.2.7 KiSS
 - 2.8.2.8 Logopädischer Ansatz
 - 2.8.2.9 Caritas

- 2.8.3 Arbeitsfelder
- 2.8.4 Kooperationen
- 2.8.5 Literaturempfehlungen
- 2.8.6 Internetadressen

2.9 Musiktheater-Projekte

- 2.9.1 Qualifizierung
- 2.9.2 Arbeitsfelder
- 2.9.3 Kooperationen
- 2.9.4 Literaturempfehlungen

2.10 Ideen für weitere Arbeitsfelder

- 2.10.1 Arbeitsfelder
- 2.10.2 Fortbildungsempfehlung
- 2.10.3 Literaturempfehlungen

3. LINKS ZUM LEITFADEN GESANG

3.1 Verbände, Organisationen, Behörden

3.2 Private Seiten

3.3 Fortbildungsangebote

1. MARKETINGIDEEN FÜR GESANGSLEHRERINNEN UND GESANGSLEHRER

SCHÖN, WENN MAN ETWAS DAVON HAT, DASS MAN ETWAS KANN

Das vorliegende Skript kann nur eine kurze Einführung in den Bereich des Marketings geben. Es setzt den Schwerpunkt auf die Bereiche „persönliche Profilbildung“ und „Markterweiterung“ und richtet sich somit sowohl an freiberufliche Gesangslehrer als auch an Gesangslehrer an Musikschulen.

Nachdrücklich warnen wir vor einem negativ abgrenzenden Marketing gegen Kolleginnen und Kollegen und verweisen auf den „Ethischen Kodex“ des Bundesverbandes deutscher Gesangspädagogen (BDG).
(www.gesangspaedagogik.de/kodex.htm)

1.1 Inhaltliche Zielsetzung als Ausgangspunkt

Vor allen weiterreichenden Überlegungen hinsichtlich der Positionierung der eigenen Person am Markt sollte eine Selbstreflexion stehen. Im Zentrum stehen hier zahlreiche Fragen, die jede/r für sich selbst beantworten muss und die der möglichst nüchternen Selbsterkenntnis dienen. Ich kann nur dann sinnvoll einen Weg gehen, wenn ich ein Ziel vor Augen habe.

1.1.1 Wer bin ich?

- Was sind meine Stärken, was sind meine Schwächen?
- Wo liegen meine Interessen?
- Wie ist meine Persönlichkeitsstruktur?
- Bin ich eher Einzelkämpfer oder arbeite ich gerne im Team?
- Bin ich eher Lehrer oder eher Künstler?

1.1.2 Was kann ich?

- Was habe ich gelernt?
- Was mache ich besonders gerne?
- Auf welchen Gebieten möchte ich noch weiter kommen?

1.1.3 Was will ich?

- Wie sehen meine Visionen (kurzfristig, mittelfristig, langfristig) aus?
- Eine Annäherung an die Vision kann auch über die Beantwortung der Frage gehen:
- Was will ich auf keinen Fall?

In ein Raster gebracht:

	SELBSTERKENNTNIS	VISION
	<i>Sein</i>	
	Wer bin ich?	
	<i>Können</i>	<i>Werden</i>
	Was kann ich?	Was will ich?
Kurzfristig		
Mittelfristig		
Langfristig		

Konkret könnte es z.B. so aussehen:

	SELBSTERKENNTNIS	VISION
	<i>Sein</i>	
	Wer bin ich?	
	<i>Fleißig, Neugierig, chaotisch, Hans Dampf, charismatisch, eher Führungsmensch, eigensinnig, wenig bereit zur Unterordnung.</i>	
	<i>Können</i>	<i>Werden</i>
	Was kann ich?	Was will ich?
Kurzfristig	<i>Singen, Klavierspielen, Theorie, Umgang mit einzelnen, Komponieren, Schreiben</i>	<i>Weg von Abhängigkeit, Zeit für eigene künstlerische, kreative Arbeit</i>
Mittelfristig	<i>Chorleiter, Stimmbildner, Gesangslehrer, Klavierlehrer, Komponist</i>	<i>Ausbau und Weiterentwicklung meiner angelegten Fähigkeiten, neue Fähigkeiten entwickeln (z.B.: Gruppenleitung, Theaterpädagogik mit Schwerpunkt Musiktheater)</i>
Langfristig	<i>Archivarbeit</i>	<i>Gefragter Fachmann in Sachen Musiktheater für Kinder und Jugendliche. Mit wenig Arbeit viel Geld verdienen.</i>

1.2. Analyse der Situation (Realitätsanalyse)

1.2.1 Intern (Potentialanalyse, Zielanalyse)

- Was kann ich konkret? (Unterrichten - Wen? Singen - Was? Wo? Mit wem?)
- Was kann ich bieten?
- Ist das, was ich bieten kann überhaupt gefragt?
- Wie gut ist mein Angebot? (ist nachhaltige Nachfrage gesichert?)
- Wie kann ich mich fortbilden, um an Attraktivität zu gewinnen (evtl. neue Klientel zu erschließen)?
- Welche Voraussetzungen (räumlicher und zeitlicher Art) sind gegeben?
- Welche Voraussetzungen wären noch zu schaffen?
- Wie lange kann/will ich an normalen Arbeitstagen arbeiten?
- Nutze ich meine Arbeitszeit effektiv?
- Was will ich genau (mehr Umsatz, Prestige, Sicherheit, Freiheit)?
- Wie sieht mein pädagogisches Credo, mein künstlerisches Credo aus? (Was kann/will ich unbedingt, was auf keinen Fall?)

1.2.2 Extern

1.2.2.1 Konkurrenzanalyse

- Welches sind meine „Konkurrenten“ um die Kunden? (Schule, Sport, Freizeitindustrie, weitere Musikangebote). Pädagogische und künstlerische Arbeit braucht Zeit. Sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für Erwachsene wächst der Zeitdruck. Verfügbare freie Zeit, in der man sich den schönen Künsten widmet, schrumpft zusehends. Gibt es evtl. Möglichkeiten aus „Konkurrenten“ „Partner“ zu machen? (Kooperation mit den „Konkurrenten“)

1.2.2.2 Umweltanalyse

- Wie sieht die gesamtgesellschaftliche Entwicklung aus? (Wann haben meine potentiellen Kunden überhaupt Zeit, meine Angebote anzunehmen?)
- Welchen Einfluss hat die konjunkturelle Gesamtsituation der Gesellschaft auf mich? (Muss ich meine Preise evtl. anpassen?)

1.2.2.3 Beschaffungsanalyse

- Unterrichtsort
(wo kann ich unterrichten? - Privat zu Hause, in angemieteten Räumen, bei Partnern?)
- Unterrichtsmittel (was brauche ich? Klavier? Keyboard? Spiegel? Noten? etc.)

- Finanzierung (für „Erstinvestitionen“: Bekomme ich bei meiner Hausbank günstigen Kredit – z.B. „Existenzgründungsdarlehen“? Hier muss u. U. zunächst ein tragfähiges Marketingkonzept vorgelegt werden).
- Kooperationspartner (Wen brauche ich evtl. zur Zielerreichung: z.B. Gründung eines losen Netzwerkes oder gar – wie es die Ärzte in speziellen „Ärztelhäusern“ vormachen – einer Art „Musikwerkstätte“, quasi eine Vorstufe zu einer privaten Musikschule: Gemeinsam angemietetes Haus, wobei jeder dennoch sein eigener „Unternehmer“ ist. Auch: Partnerschaften mit Schulen/Institutionen. Mit wem arbeite ich zusammen oder würde gerne zusammenarbeiten?)

1.2.2.4 Nachfrageanalyse

- Was wollen meine Kunden, wie kriege ich heraus, was meine (potentiellen) Kunden wollen? (meistens: „Try and Error“. Aber es lohnt sich sicherlich, einschlägige Fachzeitschriften aufmerksam zu lesen: Was wird landauf, landab alles „getrieben“ und was stößt auf mein persönliches Interesse?)
- Wie kann ich Nachfrage bewusst steuern? (Beispiel Musikschule Kirchheim: Gute Angebote können Nachfrage steigern: Plötzlich ist es „in“, dass man Stimmbildung und Gesangsunterricht nimmt. Und die guten Angebote sind immer mit Personen verbunden. Gute Arbeit steigert die Nachfrage.)

1.3 Zielpräzisierung

Die Erkenntnisse aus der „Analyse der Situation“ werden präzisiert. Niedergeschriebene Erkenntnisse bleiben als Ziel überprüfbar und über einen langen Zeitraum präsent.

1.3.1 Welche Zielgruppen will ich erreichen?

Beispiel:

Ich bin ein Mensch, der gerne mit großen und kleinen Gruppen arbeitet, also möchte ich chorische Stimmbildung (Kooperation mit Chören) und Gruppenunterricht geben (VHS, Grundschule, Gymnasien). Ich möchte vorwiegend tagsüber arbeiten, um Zeit für meine Familie zu haben. Ich brauche keinen zusätzlichen Raum anzumieten und erhalte durch meine öffentliche Präsenz Anerkennung. Dadurch kann ich begabte Sänger als Einzelschüler anwerben. Meine Konkurrenten sind neben dem Gesangslehrer der Musikschule, der Sportverein, die Disco, der Kirchenchor, der Gesangsverein, etc.

1.3.2 Was will ich genau erreichen?

Beispiele:

- Meine Schüler sollen an Wettbewerben teilnehmen.
- Meine Schüler sollen ausschließlich klassisch singen lernen.
- Neben Singen lernen meine Schüler auch viel über Opern- und Oratorien-geschichte.

1.4 Strategieplanung

1.4.1 Wie erreiche ich mein Ziel?

1.4.1.1 Erweiterung meines Kundenkreises

- Kontaktaufnahme mit Dirigenten und Chorvorständen der ortsansässigen Chöre und Planung eventueller Kooperationen.
- Kontaktaufnahme mit Schulleitern und Leitern von Kindergärten. Eventuell Ausbildung von Kindern in Gruppen oder von Lehrern und Erziehern im Einzel- und Gruppenunterricht.
- Kontaktaufnahme mit kirchlichen und kommunalen Gemeindezentren zur Klärung der Raumnutzung für Schülerkonzerte.

1.4.1.2 Meine Schüler sollen an Wettbewerben teilnehmen

- Auswahl der Schüler nach strengen Leistungskriterien.
- Habe ich die Fähigkeit die Schüler auf dem Klavier adäquat zu begleiten oder brauche ich hier Hilfe von außen? Gibt es andere Hilfsmittel, z.B. Halbplaybacks oder Midifiles?

1.4.1.3 Meine Schüler sollen ausschließlich klassisch singen lernen

- Habe ich einen genügend großen Einzugsraum zur Rekrutierung von Gesangsinteressierten im klassischen Bereich?
- Kann ich durch Vergrößerung meines Bekanntheitsgrades Schüler von weit weg bewegen zu mir zu kommen (Internet, erfolgreiche Schüler, eigene Gesangskarriere)?

1.4.1.4 Neben Singen lernen meine Schüler auch Opern und Oratoriengeschichte

- Habe ich die geeignete Ausbildung, das nötige Wissen und die notwendige Fachliteratur dazu?

1.4.2 Welche Maßnahmen muss ich treffen?

1.4.2.1 Fortbildungen/ Zertifizierungen

- bieten neue Ideen, zusätzliche Qualifikation und mehr Sicherheit.
- bieten Kennenlernen von Gesangskollegen, fachlichen Austausch und die Möglichkeit, ein Netzwerk aufzubauen.
- Sängerinnen und Sänger, die ausschließlich ein künstlerisches Studium oder eine andere künstlerische Ausbildung absolviert haben, bietet das Gesangspädagogisches Zertifikat (GPZ) des BDG die Möglichkeit, eine pädagogische Qualifikation zu erreichen. Weitere Informationen unter www.gesangspaedagogik.de

1.4.2.2 Wahl des Unterrichtsortes

- Ist der Unterrichtsort für alle gut zu erreichen?
- Ist die Miete angemessen und zu erwirtschaften?
- Ist die Lage des Unterrichtsraumes der Klientel angemessen?

1.4.2.3 Werbemaßnahmen

- Homepage
- Werbebroschüren zum Auslegen in den Chorräumen
- Einträge im Telefonbuch und Internet

1.4.2.4 Kooperation mit anderen Musiklehrern, Vereinen, Institutionen

- Kann ich mir andere wichtige Musiker oder Künstler als Kooperationspartner gewinnen?

1.4.2.5 Wahl der Unterrichtsangebote (siehe 1.5.1 - 1.5.3)

Eine regelmäßige Überprüfung der Ziele ist dringend notwendig. Die Überprüfung auf ihre Gültigkeit von Zeit zu Zeit wird sehr empfohlen und ggf. eine Neuorientierung vorgeschlagen.

1.5 Operative Marketinginstrumente

1.5.1 Spezialisierung

Aus der Zielpräzisierung (s.o.) wird sich in der Regel die Notwendigkeit der Spezialisierung ergeben, z.B. nach

- Genre: Barock, „klassischer Gesang“, Pop, Rock, Musical oder Jazz erfordern eine unterschiedliche Stilistik und letztendlich auch Technik.
- Vorwissen der Schüler: Bin ich mehr Spezialist zum Aufschließen einer Stimme von Anfängern oder für Interpretationsfragen fortgeschrittener Sänger?
- Alter der Schüler: Der Unterricht mit Kindern oder Senioren erfordert besonderes didaktisch-methodisches Wissen.

Beispiel:

Ich möchte Kinder und Jugendliche für das Singen begeistern und ihnen helfen, ihre Stimme zu entdecken und zu entwickeln. Außerdem möchte ich mich auf das Unterrichten von Kindern und Jugendlichen ab dem Alter von 6 Jahren spezialisieren. Und ich möchte, dass die Kinder möglichst unterschiedliche Musik kennen lernen und in meinem Unterricht je nach Alter Kinder- und Jugendlieder,

Volkslieder, Popsongs, Barock, Klassik, Romanik, neue Musik bis zum Musical behandeln, soweit es sich mit der „klassischen Gesangstechnik“ singen lässt.

1.5.2 Produktangebot

- Gesangsunterricht: - Traditioneller Gesangsunterricht, sowohl Technik als auch Literatur, vom Anfänger bis zum Berufssänger.
- Stimmbildungsunterricht:- Gesangs- und/oder Sprechtechnik für Chorsänger oder Sprechberufler.
- Ensemble: - gemeinsames solistisches Singen von Schülern (z.B. als Ergänzungsfach an Musikschulen) bis hin zum Coaching von Vocalensembles.
- Chor: Vom einstimmig singenden Karnevalsverein bis zum ambitionierten Konzertchor.

Beispiel:

Mein Unterrichtsangebot beginnt mit einem Kinderchor. Die Kinder sollen möglichst bald zusätzlichen Stimmbildungsunterricht bekommen. Kinder, die besonders musikalisch sind und stimmlich auffallen, erhalten Gesangsunterricht.

1.5.3 Unterrichtsform

- Einzelunterricht: - die traditionelle Unterrichtsform; pädagogisch sinnvoll, je älter und fortgeschrittener die Schülerinnen und Schüler sind.
- Gruppenunterricht: - kann die wirtschaftlich interessantere Unterrichtsform sein; pädagogisch sinnvoll, je jünger und weniger fortgeschritten die Schülerinnen und Schüler sind.
- Klassenunterricht: - kann interessant beim Aufbau einer beruflichen Existenz bzw. zum Werben neuer Kundenkreise sein, z.B. Schnupperkurse für Einsteiger, Stimmbildungsunterricht in Kindergärten oder Schulen, Chorische Stimmbildung für Chöre und Gesangvereine, Singen mit Senioren.

Beispiel:

Der Kinderchor findet als Klassenunterricht statt, ebenso Schnupperkurse in Kindergärten und Schulen. Der Stimmbildungsunterricht findet als Gruppenunterricht statt. Kinder, die auf Wettbewerbe oder für Solopartien vorbereitet werden sollen, erhalten Einzelunterricht.

1.5.4 Preisgestaltung und Vertragsdauer

- Stundenweise Abrechnung: größere Flexibilität für beide Seiten; für den Anbieter interessant, wenn durch Konzerttätigkeit o.ä. Unterricht nicht regelmäßig angeboten werden kann.
- Schul(halb)jahresregelung: meist mit monatlichen Abschlagszahlungen. Bietet dem Anbieter eine größere Einnahmesicherheit, erfordert aber auch eine große terminliche Zuverlässigkeit und verbindliche Regelungen für Unterrichtsausfall.
- Preisstaffelung:- z.B. Ermäßigungen in weniger gefragten Tageszeiten, um stundenplantechnische Leerstände zu mindern oder Abschläge auf den

Stundensatz bei halb- bzw. ganzjähriger Vertragsdauer.

- Gruppen- und Kursangebote: sollten pro Stunde zu höheren Einnahmen führen, da der Aufwand für Organisation und inhaltliche Vorbereitung um einiges höher ist.

Für die Höhe der Unterrichtsentgelte gibt es Vergleichserhebungen beim Tonkünstlerverband (www.dtkv.org) für Freiberufler bzw. Verband deutscher Musikschulen (www.musikschulen.de) für Musikschulen.

1.5.5 Öffentlichkeitsarbeit

Die beste Werbung ist die persönliche Weiterempfehlung von zufriedenen Kunden, die ihre Ziele erreicht haben. Weitere Maßnahmen können dies nur ergänzen:

- Präsenz im Musikleben: öffentlicher Qualitätsnachweis durch Schülerkonzerte oder eigene Auftritte, ggf. sinnvoll auch in Kooperation mit Multiplikatoren (s.u.) oder Firmen; Benefizkonzerte; Konzerte in außergewöhnlichen Räumen.
- Internetauftritt: das wichtigste Informationsmedium in naher Zukunft. Die Präsentation muss professionell sein.
- Pressemeldungen: „Tue Gutes und rede darüber“: Wettbewerbserfolge, eigene Veranstaltungen, Kursbeginn, Kooperationen, Jubiläen, etc.
- Zeitungsanzeigen: in großen Tageszeitungen meist zu teuer, können sinnvoll sein in Orts- und Anzeigenblättern oder Zielgruppenpublikationen (Schülerzeitungen, Elternratgeber, etc.)
- Flyer: attraktiv und informativ mit gesamten Produktangebot, eigener Kurzvorstellung, Kontaktadresse; gezielt auslegen, nicht nach dem Gießkannenprinzip verteilen.
- Handzettel: mit Hinweisen auf Veranstaltungen oder Kurs- bzw. Schuljahresbeginn, wichtig für die eigenen Kunden, größere Streuung nur bei besonderen Highlights.
- Info- und Schnupperangebote: im eigenen Haus, in Kindergärten, Schulen, Vereinen, VHS. Guter Zeitpunkt: z.B. vor Kurs- bzw. Schuljahresbeginn.

1.5.6 Kooperationen

- Kontaktpflege zu und ggf. Zusammenarbeit mit Multiplikatoren wie Chorleitern, Lehrern, Dozenten, Kulturamtsleitern, Musikalienhändlern im Bereich von Veranstaltungen oder Fortbildungen.
- Mitgliedschaft in Fachverbänden wie z.B. dem „Bund deutscher Gesangspädagogen“ (www.bdg-online.org)
- Zusammenarbeit mit Fachverbänden wie z.B. dem Verband deutscher Schulmusiker (www.vds-musik.de) oder Deutscher Chorverband (www.deutscher-chorverband.de) z.B. bei Fortbildung oder Veranstaltungen

1.5.7 Service

- gute Erreichbarkeit (Telefon mit Anrufbeantworter, Email) und zuverlässiger Rückruf bzw. Beantwortung sollten eigentlich selbstverständlich sein.
- gute verkehrstechnische Erreichbarkeit der Unterrichtsstätte und Parkmöglichkeiten sind ein Wettbewerbsvorteil.
- Noten und Sekundärliteratur zum Verleih, Leihentgelt im Unterrichtspreis enthalten oder extra.
- Korrepetition - entweder selbst oder in Kooperation mit Klavierlehrer je nach Möglichkeiten.
- Eltern- und Klassentreffen, Konzertfahrten, Projekte zur Kundenbindung und -bildung.

Regelmäßige Umfragen zur Kundenzufriedenheit helfen, Stärken und Schwächen zu erkennen und sich erfolgreicher am Markt zu positionieren. Der Verband deutscher Musikschulen (VdM) hat für seine Mitgliedsmusikschulen geeignete Fragebögen und Auswertungshilfen entwickelt.

Die Auflistungen von Öffentlichkeitsarbeit, Kooperationen und Service sind weder vollständig noch vollzählig abzuarbeiten: keiner kann alles. Weniger ist mehr, aber dafür attraktiv und professionell.

1.6 Buchhaltung, Steuern, Versicherungen

- Für die Buchhaltung gibt es aus steuerrechtlichen Gründen bestimmte Vorschriften (Steuerberater fragen)
- Bei freischaffender Tätigkeit ist für die Sozialversicherung (Kranken- und Rentenversicherung) die Künstlersozialkasse zuständig (www.kuenstlersozialkasse.de).
- Bei abhängig Beschäftigten gelten für die Sozialversicherung (Kranken-, Renten-, Arbeitslosenversicherung) die Regelungen für Angestellte (Information im Personalbüro)
- Empfohlen werden darüber hinaus Versicherungen für Berufshaftpflicht, Berufsunfähigkeit, ggf. Rechtsschutz (Versicherungskaufmann fragen)
- Informationen für

Unterrichtsverträge beim Tonkünstlerverband (www.dtkv.org),
für Angestelltenverträge bei der Gewerkschaft Verdi (www.verdi.de).

1.7. Literaturempfehlungen

- Verband deutscher Musikschulen (Hg.), Musikschule - Meine Sache, Informationen und Anregungen für Musikschullehrerinnen und Musikschullehrer, VdM Verlag Bonn 1993, ISBN 3-925574-18-2
- Petra Schneidewind, Martin Tröndle (Hg.), Selbstmanagement im Musikbetrieb, Handbuch für Musikschaffende, transcript -Verlag 2003

- Gerhard Kostka und Hans Lutz, Die Besteuerung der Tonkünstler und Musiklehrer", Tonkünstlerverband 2004, ISBN: 3-926783-07-9

1.8 Weiterbildung

Das Thema „Marketing“ ist Gegenstand z.B. der Studiengänge Kulturmanagement an der

- Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg
(www.kulturmanagement.ph-ludwigsburg.de)
- Musikhochschule Hamburg (www.kulturmanagement-hamburg.de)
- Fernuniversität Hagen (www.fernuni-hagen.de/KULTURMANAGEMENT)
- FU Berlin
(www.fu-berlin.de/einrichtungen/fachbereiche/philgeist/institute/ikm/index.html)
- Musikhochschule Weimar (www.hfm-weimar.de)

2. DAS ZEITGEMÄSSE BERUFSBILD DES/DER GESANGSPÄDAGOGEN/IN IN DER ARBEIT MIT KINDERN, JUGENDLICHEN, ERWACHSENEN UND SENIOREN

MÖGLICHE ARBEITSFELDER DES GESANGSPÄDAGOGEN

2.1 Einzelunterricht Gesang

2.1.1 Qualifizierung

Musikstudium an einer Hochschule mit der Qualifizierung zum Musikerzieher im Fach Gesang

Kenntnisse im klassischen und nicht-klassischen Stimmgebrauch und in ebensolchem Repertoire

Möglichst gute Kenntnisse im Klavierspiel nach Noten und Akkordsymbolen

2.1.2 Arbeitsfelder

Lehrkraft an einer städtischen, kommunalen oder privaten Musikschule als Honorarkraft oder tariflich angestellt

Dozent bzw. Lehrbeauftragter an Musikhochschulen, Konservatorien, Akademien, Pädagogischen Hochschulen, anderen Bildungseinrichtungen

Privatmusiklehrer

Honorarkraft an allgemein bildenden Schulen

2.1.3 Kooperationen

Zusammenarbeit mit Korrepetitoren, Orchestern, Bands, Ensembles, Chören, Kultureinrichtungen

Austausch mit Medizinern (Phoniatern, Orthopäden, HNO-Ärzte, etc.), Logopäden, Ergotherapeuten, Physiotherapeuten

2.1.4 Literaturempfehlungen

Ballhorn, Andrés: Powervoice. Gerig, 1998. ISBN: 3-87252-262-0

Brett, Tina de: Discover your voice. Schott, 1996. ISBN: 0-946535-302

Brown, Oren Discover your voice. Thomson Delmas Learning, 1996. ISBN: 156593704X

Brünner, Richard: Gesangstechnik. Feuchtinger & Gleichauf, 2001. ISBN: 3-9801899-1-0

- Coblenzer, Horst:** Atem und Stimme: Anleitung zum guten Sprechen. Österr. Bundesverl., 1988. ISBN: 3-215-02040-8
- Faltin, Renate:** Singen lernen? Aber logisch. Wißner, 2001. ISBN: 3-89639-161-5
- Faulstich, Gerhard:** Singen lehren - Singen lernen. Wißner, 1997. ISBN: 3-89639-052-x
- Fischer, Peter-Michael:** Die Stimme des Sängers. Metzler, 1993. ISBN: 3-476-00882-7
- Fuchs, Viktor:** Die Kunst des Singens. Bärenreiter, 1967
- Haefliger, Ernst:** Die Singstimme. Hallwag, 1983. ISBN: 3-444-10070-4
- Husler, Frederick:** Singen. Die physische Natur des Stimmorganes. Schott, 1978. ISBN: 3-7957-0065-5 (manches nicht mehr zeitgemäß)
- Jacoby, Peter:** Die eigene Stimme finden. Die blaue Eule, 2000. ISBN: 3-89206-098-3
- Martienssen-Lohmann, Franziska:** Ausbildung der Gesangsstimme. Erdmann, 1957 R 893 E
- Martienssen-Lohmann, Franziska:** Der wissende Sänger. Gesanglexikon in Skizzen Atlantis, 1988 ISBN: 3-254-00032-3
- Reid, Cornelius L.:** Funktionale Stimmentwicklung. Zweck und Bewegungsablauf von Stimmübungen. Schott, 1994. ISBN: 3-7957-0268-2
- Reinders, Ank:** Atlas der Gesangkunst. Bärenreiter, 1997. ISBN: 3-7618-1248-5
- Sandberg, Axel:** Empirische Gesangsschule in Dialogform: für Lernende und Lehrende. Stuttgarter Vereins-Buchdruckerei, 1906
- Seidner, Wolfram:** Die Sängerstimme. Henschel, 1997. ISBN: 3-89487-265-9
- Seidner, Wolfram:** Das ABC des Sängers. Henschel, 2007. ISBN: 3-89487-541-0

2.2 Chorleitung / Ensembleleitung

2.2.1 Qualifizierung

Ausbildung zum Chorleiter durch entsprechend anerkannte Institutionen oder berufsbegleitende Kurse an qualifizierten Einrichtungen

2.2.2 Arbeitsfelder

Kirchenmusik
 Kinder-, Jugend-, Erwachsenenchor (Vereine)
 Seniorenarbeit
 Allgemeinbildende Schulen (Musikprojekte)
 Volkshochschulen
 Musikschulen
 Unternehmen/Betriebe

2.2.3 Kooperationen

Ausbildungsstätten
Sängerbünde
Kultureinrichtungen
Instrumentalisten
Solisten
Soziale Einrichtungen

2.2.4 Literaturempfehlungen

Allen, Heribert: Chorleiter und Ensembleleiter. Dienstbewertung, Vergütung, Rechtsstatus und Vertrag. 2. Auflage. Schriftenreihe des Verbandes Deutscher Konzertchöre Bd. 5. Viersen (Süchteln) 1997, ISBN 3-929698-05-6
(<http://www.vdkc.de/>)

Behrmann, Martin: Chorleitung. Band 1: Probentechnik. Hänssler, Stuttgart 1984, ISBN 3-7751-0876-9

Bimberg, Siegfried u.a. (Hrsg.): Handbuch der Chorleitung. 2. Auflage. VEB Deutscher Verlag für Musik, Leipzig 1981, ISBN 3-370-00267-1

Carbow, Martin, Schönherr, Christoph: Chorleitung. Pop, Jazz, Gospel. Schott, Mainz 2006, ISBN 3-7957-0566-5

Chilla, Karl-Peter: Handbuch der Kinderchorleitung. Schott, Mainz 2003, ISBN 3-7957-8727-0

Ehmann, Wilhelm : Die Chorführung. Bärenreiter, Kassel 1973, ISBN 3-7618-0049-5

Frank, René : Mehrstimmiges Singen. Einführung der Mehrstimmigkeit in Kinder- und Jugendchören. Praxisbuch. Tectum, Marburg 2005, ISBN 3-8288-8884-4

Gösti, Robert: Handbuch der Chorleitung Schott 2006. ISBN: 3-7957-5785-1

Krüger, Helmut : Kleiner Chor - ganz gross: Überlegungen und Anregungen zur Kantoreipraxis. Evang. Verlag-Anst., Berlin 1988, ISBN 3-374-00549-7

Lukoschek, Hans: Dirigierkurs. Tonger, Köln 1998, ISBN 3920950097

Schullz, Axel Christian: Handbuch der Gospelchorleitung. Good News Gospel Projekt, Essen 2004, ISBN 3980979008

Thomas, Kurt: Lehrbuch der Chorleitung. Neuausgabe. 3 Bände. Breitkopf & Härtel, Wiesbaden 1991-2003, ISBN 3765102717; ISBN 3765102725; ISBN 3765102733

Völkl, Helmut (Red.): Praxishandbuch Chorleitung. Loseblattsammlung. Edition Dr. Völkl, cantus mundi, Stuttgart 2001-2004, ISSN 1616-0924

2.3 Chorische Stimmbildung

2.3.1 Qualifizierung

- Musikstudium an einer Hochschule mit der Qualifizierung zum Musikerzieher im Fach Gesang oder Ausbildung zum Stimmbildner durch entsprechend anerkannte Institutionen oder berufsbegleitende Kurse an qualifizierten Einrichtungen

- Kenntnisse im klassischen und nicht-klassischen Stimmgebrauch und in ebensolchem Repertoire
- Kenntnisse in Methodik und Didaktik beim Vermitteln von stimmtechnischen Inhalten in Klein- und Großgruppen
- Kenntnis verschiedener Methoden von Körper- und Energiearbeit (z.B. Kinesiologie, Feldenkrais, Alexander-Technik, Eutonie etc.)
- Kreativität und Spontaneität, Motivationsfähigkeit

2.3.2 Arbeitsfelder

chorische Vereinigungen
 Volkshochschulen
 Ausbildungsstätten für Chorleitung

2.3.3 Kooperationen

Chorleiter, Vorstände
 Musikakademien
 Musikfreizeiteinrichtungen
 allgemeinbildende Schulen
 Volkshochschulen
 Kirchliche Einrichtungen

2.3.4 Literaturhinweise

Bojack, Regina: Chorische Stimmbildung. Merseburger, 2006. ISBN: 3-8753-7269-7

Chilla, Karl-Peter: Handbuch der Kinderstimmbildung. Schott, 2003. ISBN: 3-7959-8727-0

Führe, Uli: Hinter eines Baumes Rinde wohnt die Made mit dem Kinde. Fidula, 2006. Best.nr.: 513

Führe, Uli: Vierviertel Schwein und Auftakt Eule. Fidula, 2005. Best.nr.: 511

Führe, Uli: Stimmicals. Fidula, 1999. Best.nr.: 340

Führe, Uli: Stimmicals 2. Mehr Spaß beim Einsingen. Fidula, 2002. ISBN: 3-87226-238-x

Göttl, Robert: Singen mit Kindern. Con Brio, 1996. ISBN: 3-930079-62-3

Hofbauer, Kurt: Praxis der chorischen Stimmbildung. MDS, 1978. ISBN: 3-7957-1033-2

Maierhofer, Lorenz siehe Reihe Sing & Swing. Helbling

Mohr, Andreas: Handbuch der Kinderstimmbildung. Schott, 1997. ISBN: 3-7959-8704-1

Pachner, Rainer: Musikpraxis in der Schule Band 1: Vokalpädagogik. Bosse, 2001. ISBN: 3-7649-2791-0

Rizzi, Werner: Start Ups. Fidula, 1997

Rizzi, Werner: Start Ups 2. Fidula, 2000

Schmidt-Gaden, Gerhard: Wege der Stimmbildung für Kinder und Erwachsene. Hieber, 1992. Best.nr.: H 0025

Hofbauer: Praxis der chorischen Stimmbildung. Schott, 1978. ISBN: 3-7957-1033-2

Wieblitz, Christiane: Lebendiger Kinderchor. Fidula, 2007. ISBN: 3-87226-941-6

2.4 Singen mit Kindern (0-10 Jahren)

2.4.1 Qualifizierung

Praenatale Phase: Es gibt keine offiziellen Ausbildungswege. Möglichkeiten der Weiterbildung über Eigenstudium und Hospitation bei kompetenten Einrichtungen und Personen, z.B. Krankenkassen, Ärzten, Hebammen, Volkshochschulen.

Für die musikalische Arbeit mit Kindern gibt es die bekannten Ausbildungswege, Musikhochschule, Konservatorium, Pädagogische Hochschule, etc..

2.4.2 Arbeitsfelder

Das Tätigkeitsfeld der Gesangspädagogik im Elementarbereich gliedert sich in die folgenden Zeitabschnitte:

2.4.2.1 Praenatale Phase

- Singen mit Schwangeren
- Hier kommt es darauf an, erste musikalische Kontakte zum Kind zu knüpfen, das die Stimme der Mutter schon gut hört. Sehr wichtig ist, ein singfreundliches Umfeld vorzubereiten und der Mutter einen Schatz Babylieder für die Zeit nach der Geburt mitzugeben.

2.4.2.2 Baby ab Geburt bis 3 Jahre

- Eltern-Kind-Gruppen (Pekip, Musikgarten, Krabbelgruppen, ...)
- Lustvolle Beschäftigung mit dem Kind durch gemeinsames Singen. Am Ende der Phase sind durchaus auch schon musikalische Äußerungen des Kindes möglich.

2.4.2.3 Kindergartenkind 3-6 Jahre

- Musikalische Früherziehung (MFE)/ Rhythmik
- Hier müsste der sängerische Aspekt teilweise ausgeweitet werden. Eine Kooperation mit den Lehrkräften der elementaren Musikpädagogik an der Musikschule bietet sich an, oder eine Doppelqualifikation Gesang / EMP.
- Eltern-(Großeltern)-Kind-Singen

Hat gegenüber dem Kinderchor den Vorteil, dass auch die Eltern (Großeltern) mitlernen. Großeltern haben oft noch einen Schatz traditioneller Kinderlieder,

die sie einbringen können. Aufgabe des Gesangspädagogen ist es zu motivieren und vor allem gut vorzusingen sowie auf die richtige Tonlage zu achten.

- Kindergarten
- Ausbildung der Erzieher/innen ist im Bereich des Singens reformbedürftig. Singprojekte im Kindergarten können betreut werden, z.B. „Felix“. Fortbildungen für Erzieher/innen anbieten.
- Kinderchor
- Kinder in diesem Alter sind optimal für das Singen zu begeistern!

2.4.2.4 Schulkind 7-10 Jahre

- Schulklasse
- Musikalische Ausbildung der Lehrer reformieren! Stimmbildung oder Kooperationsstunden für Chorklassen. Die Schulen sind professionellem Engagement gegenüber sehr aufgeschlossen, honorieren dies bislang jedoch finanziell sehr dürftig.
- Gesangsunterricht

Ab ca. 8 bis 9 Jahren ist Einzelgesangsunterricht sinnvoll. Eine Einbindung in Chor oder Ensemble mit anderen Kindern ist erstrebenswert, auch gemeinsame Projekte der Gesangsklassen sind möglich.

- Kinderchor

2.4.3 Kooperationen

In den folgenden zwei, eng miteinander verbundenen Bereichen ist der einzelne Gesangspädagoge natürlich zur Mitarbeit in seinem Lebensumfeld aufgerufen, die hauptsächliche Arbeit auf hoher Ebene wird aber von den Dachverbänden geleistet werden müssen, die von professioneller Seite immer wieder daran erinnert werden sollte.

2.4.3.1 Singen in der Gesellschaft

Die Öffentlichkeit muss wieder für den Wert des Singens als integralen Bestandteil der Lebensqualität und wichtige Methode des Lernens sowie der Seelenbalance sensibilisiert werden.

2.4.3.2 Ausbildung pädagogischer Fachkräfte

In der Ausbildung von Erzieher/innen und Lehrer/innen muss das Singen wieder als Schlüsselqualifikation installiert werden. Kenntnisse zur physiologisch richtigen Förderung der Kinderstimme müssen ebenso vermittelt werden, wie geeignetes Liedgut und Kriterien für dessen Auswahl.

2.4.4 Literaturhinweise

Theorie:

Brünger, Peter: Singen im Kindergarten. Eine Untersuchung unter bayerischen und niedersächsischen Kindergartenfachkräften. Wißner, 2003. ISBN: 3-89639-399-5

Chilla, Karl-Peter: Handbuch der Kinderstimmgebung. Schott, 2003. ISBN: 3-7959-8727-0

Holzheuer, Rosemarie; Praxishilfen zur Musik und Bewegungserziehung für Kindergarten und Grundschule I, Sensibilisierung (= Staatsinstitut für Frühpädagogik, Arbeitsheft 7); Donauwörth (Ludwig Auer) 1980.

Mohr, Andreas: Handbuch der Kinderstimmgebung. Schott, 1997. ISBN: 3-7959-8704-1

Rilke, Juliane Hrsg.: Gestaltungsprozesse erfahren - lernen - lehren Texte und Materialien zur Elementaren Musikpädagogik. Symposion des Arbeitskreises Elementare Musikpädagogik Stuttgart 18./19. Oktober 2003 ConBrio, 2004. ISBN: 3-932581-60-1

Spitzer, Manfred: verschiedene Bücher zum Thema

Praxis:

Arnold-Joppich Heike und Schmoll Michael; Liederbuch Toni im Liedergarten (hrsg. Sängerbund NRW e.V.); Duisburg 2005.

Bächli, Gerda: verschiedene Bände im Pan Verlag (Zürich)

Hirler, Sabine und Penz, Edith; Rhythmikspiele, Hand und Fuß, die können tanzen, Rhythmisch-musikalische Spielkomplexe, entwickelt aus Versen und Liedern; Seelze-Velber (Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung) 1995.

Hoerbürger, Felix / Segler, Helmut Hrsg.; Klare, klare Seide. Bärenreiter, 1983. ISBN: 3-7618-0459-9

Jöcker, Detlev: verschiedene Kinderbücher im Menschenkinder-Verlag (Münster)

Kreusch, Jacob, Dorothee verschiedene Kinderbücher

Steiner, Lucie / Engel, Ingrid: Kurzspiele für die Stimme. Für Musikschule, Schule, Kindergarten und für die Familie. Bosse, 1991. ISBN: 3-7649-1293-2

Trüün, Friedhilde: Sing Sang Song Praktische Stimmgebung für 4 - 8 jährige Kinder in 10 Geschichten. Carus, 2002. Best.Nr.: CV 24.018

Zeuch, Christa: Lisa Lolle Lachmusik. Eine musikalische Entdeckungsreise. Arena, 1992. ISBN3-401-04148-7

Theorie und Praxis:

Lutz-Heyge, Lorna: Musikgarten für Babys. Heft 1+2. Schott, 2003

Musik & Tanz für Kinder. Band I und II. Schott, 1985 f.

Seeliger, Maria: Das Musikschiff. Kinder und Eltern erleben Musik. ConBrio, 2003. ISBN: 3-932581-59-8

Link:

www.kinderstimmbildung.de/

2.5. Klassen-Singen in Schulen (Singe Klasse)

2.5.1 Einleitung

Die Diskussion um die Ganztagschule, die Erkenntnisse aus den Pisauntersuchungen und die neu aufflammende Bildungsdiskussion, geben dem Musikunterricht innerhalb der verschiedenen Schulformen neue Perspektiven. 2005 weißt Werner Jank in seiner Veröffentlichung unter dem Titel „Plädoyer für Artenvielfalt“ eindrücklich darauf hin, dass der Musikunterricht heute vor der Aufgabe steht, sich im Gefüge von Schule und Musikausbildung grundsätzlich neu zu positionieren. Diese Neupositionierung zeigt sich in einer Vielfalt von didaktischen und methodischen Ansätzen. Schwerpunkt ist dabei der handlungsorientierte Ansatz der 90er Jahre, welcher fachspezifisch weiterentwickelt wurde. Gerade im aktiven Musizieren besteht für die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, Erfahrungen zu machen, die ihnen aufgrund ihrer veränderten sozialen Bedingungen nicht mehr möglich sind. Es ist die Erfahrung der eigenen Musikalität und Kreativität, die Erfahrung eines musikalisch-ästhetischen Tuns, was aus dem eigenen musikalischen Handeln der Schülerinnen und Schüler wächst.

Inhaltlich werden den Kindern und Jugendlichen drei Praxisfelder vermittelt.

1. Vielfältiges Musizieren und musikbezogenes Handeln
2. Aufbau musikalischer Fähigkeiten
3. Erschließung von kulturellen Zusammenhängen

Der aktuelle Boom des Klassenmusizierens zeigt, dass diese Erkenntnisse in der Schulwirklichkeit Raum greifen. Auch die Kognitionsforschung unterstreicht diesen methodischen Ansatz. So wird sich in den nächsten Jahren eine starke Veränderung der bis dato bekannte Unterrichtssituation in Schulen ergeben, welche auch ganz neue Betätigungsfelder für Gesangspädagogen ergeben.

2.5.2 Qualifizierung

Neben einer grundlegenden Gesangsausbildung sollten für die Arbeit in der Schule zusätzlich Fähigkeiten im Bereich von chorischer Ensembleleitung bestehen. Darüber hinaus ist es sinnvoll, nicht nur für den Bereich der Erwachsenenstimme, sondern explizit auch für kinderspezifische Stimmbildungsprobleme qualifiziert zu sein. Daraus resultieren dann auch zugleich spezielle Repertoirekenntnisse und Weiteres mehr. Zusätzlich sollten auch grundlegende Fähigkeiten im Begleiten von Liedern, d.h. schulpraktisches Klavier- oder Gitarrenspiel zur Verfügung stehen.

2.5.3 Arbeitsfelder

2.5.3.1 Klassenunterricht

Im Zentrum der schulischen Musikaarbeit steht Klassenunterricht. Dieser stellt besondere Anforderungen an die methodische, didaktische Arbeit. Musizieren im Rahmen des Klassenunterrichts wird wie folgt definiert:

„Unter Klassenmusizieren verstehe ich eine über einen längeren Zeitraum unternommene musikalische Praxis, bei der jeder einzelne einen Teil des gemeinsamen Gesamtklangs erzeugt. Außerdem muss das Klassenmusizieren als zentrale schulmusikalisch-ästhetische Praxis den Schülern erfüllte musikalische Vollzüge ermöglichen, weil erst dann die Qualitäten verschiedener Musiken erfahrbar werden.“ (Christopher Wallbaum)

Gemeinsames Singen oder Klassensingen können diese Anforderungen erfüllen. Dazu müssen folgende Faktoren beachtet werden:

- Ensemblesmusizieren bzw. Klassensingen darf nicht bloßer Selbstzweck sein, sondern muss Zugewinn bezüglich eines musikalischen Lernzieles beinhalten.
- Aufbauendes Musiklernen muss sinnvoll aufeinander bezogen sein.
- Eine innere Bereitschaft und Zustimmung der Schülerinnen und Schüler zu diesem methodischen Ansatz muss gegeben sein.

Prinzipiell werden drei Formen unterschieden:

1. Instrumentaler bzw. vokaler Gruppenunterricht

Hier werden z. B. gesangstechnische Fähigkeiten über Gruppenunterricht vermittelt und mit ästhetisch-musikalischer Erfahrung verknüpft.

2. Gruppenmusizierstunde

Hier wird mit den Instrumenten musiziert, welche die Klasse an Bord, d.h. welche außerhalb des schulischen Unterrichts erlernt werden. Die traditionelle Form ist das Klassenorchester. Hier steht nicht das Erlernen eines Instruments im Vordergrund, sondern die musikalisch-ästhetische Erfahrung, das aufbauende Musiklernen, der curriculare Lehrgang eines Stoffplanes.

3. Instrumentenkarusell

Hier besteht die Möglichkeit, durch den Wechsel von Instrumenten verschiedene Instrumente kennen zu lernen, vielleicht auch im Hinblick auf das spätere Erlernen des Instruments.

Für das Themenfeld Singen hat sich die so genannte „Singe Klasse“ etabliert. Hier wird das Curriculum des Lehrplanes über das Medium Singen unterrichtet.

2.5.3.2 Mischformen zwischen Klassenmusizieren und AG-Arbeit

Die Einführung der neuen Lehrpläne in den Schulen gibt den Schulen die Möglichkeit, neben dem Lehrplan-Curriculum ein so genanntes Schul-Curriculum zu verfolgen. Hier bekommt vor allem die Chorarbeit und Singearbeit ein ganz neues Gewicht. Nachfolgende Finanzierungsmodelle und Kooperationsmodelle

können einen ersten Schritt zur Realisierung darstellen:

1. Lehrbeauftragtenmodell

Für den AG Bereich besteht die Möglichkeit im Rahmen der Lehrbeauftragtenverträge als Stimmbildner oder Stimmbildnerin aktiv zu sein. Diese Lehrbeauftragtenverträge werden über die Schulleitung beim Regierungspräsidium beantragt. Die Bezahlung beträgt im Moment 7 € pro Stunde und die Vertragsdauer ist auf 2 Jahre begrenzt. Jedoch ist an vielen Schulen Usus, dass die Bezahlung durch Beiträge von Fördervereinen oder Schülerbeiträgen aufgestockt werden.

2. Programm Kunst - Schule - Geschichte

Für Künstler besteht die Möglichkeit im Zusammenhang mit einem Konzert in der Schule eine Präsentation zu machen. Bsp.: ein Vokalensemble bietet am Abend ein Konzert. Zur Werbung für dieses Konzert können die Mitglieder im Rahmen des allgemein bildenden Musikunterricht der Schule eine Einführung in das Konzert am Vormittag geben dazu werden von Regierungspräsidium 25 € pro Künstler bezahlt. Der Vorteil dieser Maßnahme besteht in der intensiven Bewerbung des Abendkonzertes und der Vernetzung von außerschulischer und schulischer Tätigkeiten.

3. Kooperation Schule - Verein

Hierbei übernehmen die Vereine die musikalische Ensemblearbeit in der Schule. Dabei werden die entstehenden Kosten für den Verein zu einem gewissen Teil aus dem Topf Kooperation Schule - Verein aus den Mitteln des Ministerium Kultus, Jugend und Sport getragen. Da bei diesen Kooperationsmodellen nur ein Verwendungsnachweis für die Fördermittel aus dem Ministerium notwendig ist, besteht ebenfalls die Möglichkeit, durch geringe Eigenbeiträge durch Personen das Einzelbudget für die Leitungsperson zu erhöhen.

4. Förderverein

Ein Förderverein an der Schule könnte mögliche finanzielle Defizite zum Teil finanzieren oder lokale Sponsoren für die neue musikalische Aktivität an einer Schule gewinnen.

2.5.4 Literatur:

Schäfer-Lembeck, Hans-Ulrich (Hrsg.): Klassenmusizieren als Musikunterricht!?, München 2005

Schnitzer, Ralf: Singen ist Klasse, Schott, Mainz 2008

2.6 Singen mit älteren Menschen (Senioren)

2.6.1 Qualifizierung

Der Umgang mit älteren Menschen erfordert:

- gute Kenntnisse über die Stimmphysiologie der alternden Stimme

- Einfühlungsvermögen und Geduld
- die Bereitschaft, in kleinen Schritten mit vielen Wiederholungen evt. mit technischen Hilfsmitteln (Therabändern, Luftballons, Igelbälle etc.) zu arbeiten
- Kreativität, Flexibilität, Kommunikationsfreude, Organisationstalent, gute Nerven und Humor
- geeignete Literaturkenntnisse

2.6.2 Arbeitsfelder

Grundsätzliche Unterscheidung in 3 Unterrichtskategorien:

2.6.2.1 Senioren im Einzelunterricht:

Senioren, die im Alter das Singen für sich entdecken als Solisten, als Choristen, als Menschen mit Stimmproblemen

2.6.2.2 Senioren im Chor oder in der Singgruppe

2.6.2.3 Senioren im Altenheim:

Beim Singen mit Seniorinnen und Senioren geht es -anders als im Musikunterricht - nicht darum, sie auszubilden, fachliche Kenntnisse und Fähigkeiten aufzubauen und fortzuführen, sondern darum, die Fähigkeit zu fördern und zu erhalten, mit der Musik und den mitmusizierenden Menschen in Kontakt zu sein.

2.6.3 Die Bedeutung des Singens für alte Menschen

Wie wirkt gemeinsames Singen auf alte Menschen?

a) Psychische Wirkungen:

- Singen beeinflusst die Stimmung; es geht jedoch nicht darum, die Stimmung zu verändern, sondern die Bedeutung des Singens kann z.B. auch darin liegen, die momentanen Gefühle auszudrücken.
- Hemmungen können über das Singen langsam abgebaut werden
- Das Selbstwertgefühl kann durch das Erkennen noch vorhandener Fähigkeiten und Fertigkeiten gestärkt werden.
- Lieder haben, ähnlich Gedichten, einen hohen Erinnerungswert. Selbst demente Teilnehmer können sich z.B. an Volkslieder erinnern und sind stolz auf ihre Fähigkeiten. Alte Menschen können oft noch alle Strophen.
- Singen kann praktische Lebenshilfe sein. Manche Menschen singen in Angstsituationen und stärken sich psychisch damit selbst.

b) Soziale Wirkungen:

- Noch heute hat Singen für Senioren durch die erlebte positive musikalische Gruppenerfahrung eine wichtige soziale Bedeutung. Singen bietet außerdem die Möglichkeit der Kommunikation: Neben dem Singen entstehen gerade bei sozial isolierten Personen immer wieder Gespräche.

c) Körperliche Wirkungen:

- Manche Lieder lösen durch ihre fröhliche Stimmung und besonderen Rhythmus spontan Bewegungen aus (Klatschen, Klopfen...). Dabei werden häufig Bewegungseinschränkungen vorübergehend vergessen. Da zwei Tätigkeiten - Singen und Bewegung - gleichzeitig ausgeführt werden müssen, sind Bewegungslieder auch als Konzentrations- und Koordinationsübung einzusetzen.
- Außerdem verbessert häufiges Singen Atmung und Stimme. Viele alte Menschen atmen zu flach; beim Singen wird automatisch viel tiefer eingeatmet und singend ausgeatmet.
- Die Stimme wird im Alter rauer und krächzender; häufiges Singen verbessert die Stimme und macht sie geschmeidiger, sie klingt schöner und voller.
- Singen kann Angst vor Schmerzen nehmen; die Schmerzen werden durch das Singen nicht gemildert, der Teilnehmer wird jedoch von den Schmerzempfindungen abgelenkt.
- Singen kann auch hilfreich sein bei Sprachstörungen (bedingt z.B. durch Schlaganfall).

2.6.4 Anti-Aging für die Stimme

„Anti-Aging für die Stimme“ ist ein gesangspädagogisches Konzept mit dem Ziel, die Stimme ein Leben lang leistungsfähig zu erhalten und ist beim Deutschen Patentamt registriert als Wortmarke von Prof. Elisabeth Bengtson-Opitz. In Schweden untersuchte in den 60er Jahren ein Team von Phoniatern, Stimmakustikern, Gesangspädagogen, Logopäden und Sprecherziehern, was mit der Stimme im Alter passiert. Wie altert sie und kann man den Alterungsprozess aufhalten oder zumindest hinauszögern? Auf der Basis dieser Erkenntnisse wurde das ‚Anti-Aging‘ als Konzept für die stimmpädagogische Praxis entwickelt. Dabei arbeiten die Teilnehmer zielorientiert die Teilfunktionen ihres Stimmapparates durch. Am Anfang steht die Arbeit an Körper und Haltung. Eine Sporttherapeutin übernimmt diesen Teil. Dann folgt Atemtraining. Hier besteht die wichtigste Aufgabe darin, den geraden Bauchmuskel (Musculus rectus abdominis) zu reaktivieren. Bei älteren Menschen ist er verkürzt, schlaff und unbeweglich. Daher leiden die meisten älteren Menschen unter einer extremen Hochatmung. Der Rectus soll zu federnder Mitarbeit trainiert werden. Die weiteren Schritte betreffen der Klangformung in den Ansatzräumen: es wird mit den Artikulatoren Kiefer,

Lippen, Zunge und Gaumensegel gearbeitet, mit dem Ziel, die Unabhängigkeit dieser Organe voneinander und eine lockere Elastizität zu erreichen. Im Anschluss beginnt die Arbeit an der Randschwingung, an der Höhe durch ‚Anblasen der Stimme‘, an der Geläufigkeit, am Gesamtklang und am Gesamtkonzept. „Anti-Aging für die Stimme“ ist kein Zaubermittel, sondern ein Weg. Es gibt älteren Menschen die Möglichkeit, ihre Stimmqualität zu verbessern. Die Voraussetzung hierfür ist eigenes tägliches Üben und die Bereitschaft, lebenslang festgefahrene Muskelprogramme zu ändern.

2.6.5 Ein Beispiel: Die Musikakademie für Senioren

Die Musikakademie ist ein gemeinnütziger Verein zur Fortbildung in der Musik und speziell ausgerichtet auf die Interessen lebenserfahrener Menschen. Sie bietet ein vielseitiges und attraktives Angebot für alle Musikfreunde der älteren Generation.

Arbeitsweise der MAS:

Die MAS veranstaltet Seminare an verschiedenen, schön gelegenen Plätzen mit namhaften Dozentinnen und Dozenten. Manche dieser Pädagogen sind jung und betonen damit die Idee des gegenseitigen Verstehens zwischen den Generationen.

Die MAS will die Liebe zur Musik erwecken oder erhalten -

- durch gemeinsames Musizieren und Singen,
- durch Orchester- und Kammermusikseminare,
- durch Kurse für Instrumentalistinnen und Instrumentalisten, für Sängerinnen und Sänger,
- durch musikgeschichtliche Vorträge, durch Komponistenportraits, durch die Behandlung vieler spannender Themen (Oper, Sinfonik, Kirchenmusik, Kammermusik, Neue Musik, Unterhaltungsmusik, Tanz, Musiktherapie und Musiktheorie) und durch Reisen.

Die Leitgedanken der MAS:

- Jung und gesund bleiben durch aktives Musizieren
- Überwindung von Sorgen und Einsamkeit durch Musik und Gemeinschaft
- Anregung zur Hausmusik in der eigenen Familie
- »Jugend unterrichtet Alter« und »Jung musiziert mit Alt«
- Kennenlernen der heilenden Kräfte der Musik für sich selbst und im Umgang mit kranken Menschen

Link: (<http://hamburg.cylex.de/firma-home-hamburg/mas---musik-akademie-fuer-senioren-e-v--359167.html>)

2.6.6 Kooperationen

Musikschulen mit Altenzentren, Betreutes Wohnen, Altenheim

2.6.7 Literaturhinweise

Fiedler, Petra; Hohlmann, Uli: Waldspaziergang. Ein Spiel, das alle aufleben lässt, Curt R. Vincentz Verlag, Hannover 2004, ISBN 3878704933.

Hamberger, Mechthild Deutsche Alzheimer Gesellsch., (Hrsg.): Mit Musik Demenzkranke begleiten. Informationen und Tipps, Eigenverlag, Bonn, 3. Auflage 2002, 60 S.

Harms, Heidrun: Mit Musik geht vieles leichter. Band 1, Urban & Fischer Verlag, Stuttgart 2003, 245 S.

Krug, Anja; Mangei, Karl: Volksliederquiz - Raten und Singen. Ein Quizbuch für die Altenarbeit Band 1, Reihe: Astex-Quiz Bd. 7, Astex Verlag, Bruchsal 2002, 109 S., ISBN 3-9807804-6-5.

Krug, Anja; Mangei, Karl: Volksliederquiz - Raten und Singen. Ein Quizbuch für die Altenarbeit Band 2, Reihe: Astex-Quiz Bd. 8, Astex Verlag, Bruchsal 2002, 118 S., ISBN 3-9807804-7-3.

Muthesius, Dorothea: Musikerfahrungen im Lebenslauf alter Menschen, Curt R. Vincentz Verlag, Hannover 1997, 90 S.

Muthesius, Dorothea (Hrsg.): Schade um all die Stimmen. Erinnerungen an Musik im Alltagsleben, Böhlau Verlag, Wien 2001, 415 S.

Neander, Klaus-Dieter (Hrsg.): Musik und Pflege, Urban & Fischer Verlag, München 1999, 188 S.,

Trüe, Irmgard: Kultur- und Bildungsarbeit im Altenpflegeheim. Schwerpunkt Musik, Techau Verlag, Kellinghusen 1996, 57 S

Zimmermann, Jürgen: JUBA. Die Welt der Körperpercussion. Techniken, Rhythmen, Spiele, Fidula Verlag, Boppard, 2. Auflage 2000

Lieder- / Notenbücher

Feldkamp, Gerhard (Hrsg.): Frohe Weihnachten, Reihe: Liedermagazin Bd. 4, G. Feldkamp Verlag, Leer 1994, 45 S.

Feldkamp, Gerhard (Hrsg.): ... noch ein Lied. Beliebte Volks- und Wanderlieder, Feldkamp Verlag, Leer 1996, 61 S.

Feldkamp, Gerhard (Hrsg.): Singen ist Gold, Feldkamp Verlag, Leer 1997, 62 S.

Feldkamp, Gerhard (Hrsg.): So nimm denn meine Hände Lieder für Beerdigungen, Feldkamp Verlag, Leer 1995, 94 S.

Feldkamp, Gerhard (Hrsg.): Wo man singt. 50 bekannte Volks- und Wanderlieder, Feldkamp Verlag, Leer 1998, 64 S.

Pahlen, Kurt: Das Buch der Volkslieder. 176 Volkslieder aus acht Jahrhunderten, Atlantis Musikbuch Verlag, Mainz 2000, 200 S.

Patzek, Martin (Hrsg.): Wer nur den lieben Gott läßt walten. Alte Gebete und Lieder, Butzon & Bercker Verlag, Kevelaer, 3/ 2000, 108 S.

Schöps, Alfred (Hrsg.) u.a Diak. Werk, Ev. Kirche Bayern;.: Kein schöner Land. Liederbuch im Großdruck. Gesamtausgabe, Reihe: Edition 8015, Strube Verlag, München 1994, 205 S.

2.7 Singen mit Menschen mit Behinderung

2.7.1. Qualifizierung

Staatlich geprüfter Fachlehrer an Schulen für Geistigbehinderte
- Staatlich geprüfter Fachlehrer an Schulen für Körperbehinderte

Außer dieser „normalen“ Ausbildung zum Sonderpädagogen wird noch keine hauptberufliche Ausbildung speziell für den Bereich Musik bzw. Gesang angeboten. Viele Musikschulen haben Erfahrung mit Kursen für Menschen mit Behinderung. Informationen gibt es beim Bundesverband der Musikschulen. Der VdM führt regelmäßig eine spezielle berufsbegleitende Ausbildung für Musikschullehrer-/innen durch, um sie für die besonderen Erfordernisse mit körperlich und geistig behinderten Menschen zu qualifizieren. Zum Herunterladen finden Sie hier die aktuelle Ausschreibung sowie die aktuelle Anmeldung. Ein wichtiges Ziel ist die Integration behinderter Musikschüler in Musikgruppen in Musikschulen.

Kontaktadresse:

Fachausschuss „Behinderte an Musikschulen“ im VdM
(Vorsitzende: Marei Rascher, Bochum),
Verband deutscher Musikschulen, Bundesgeschäftsstelle,
Plittersdorfer Straße 93, 53173 Bonn,
Tel. 0228/95706-18 (Dorothea Hehlke),
Fax 0228/95706-33,
e-Mail: vdm@musikschulen.de.

Empfehlungen des VdM für die Arbeit mit Behinderten an Musikschulen

Behinderte haben wie nichtbehinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene ein Recht auf Förderung und Bildung. Sie haben wie nichtbehinderte Menschen Freude am Musizieren. Die Beschäftigung mit Musik nimmt in ihrer Freizeit einen großen Raum ein. Sie sind - in individuell unterschiedlicher Ausprägung - fähig, Musik zu erleben, zu hören und selbst auszuüben. Wenn es um das Instrumentalspiel geht, ist die Musikschule für sie der richtige Ort.

Der VdM erkennt die pädagogische Notwendigkeit des Unterrichts und der Förderung von behinderten Menschen in Musikschulen. So entstehen hier neue und spezifische Angebote, die auch von einem sozialen und humanen Bewusstsein der dort Tätigen zeugen. Der VdM möchte mit den nachfolgenden Empfehlungen der musikalischen Arbeit mit behinderten Menschen einen organisatorischen und, soweit möglich, einen inhaltlichen Rahmen geben.

Musikschulen sind aufgefordert, Angebote für behinderte Menschen einzurichten. Aufgrund der unterschiedlichen Art und Schwere der Behinderungen liegt es in der Natur der Sache, dass der Unterricht sich an den individuellen Möglichkeiten des Schülers orientiert und somit eine über das normale Maß hinausgehende Differenzierung erfordert. Ziel ist das gemeinsame sowie das individuelle Musizieren. Die Arbeit in integrativen Gruppen steht hierbei gleichberechtigt neben behindertenspezifischem Einzel- und Gruppenunterricht. Der Unterricht ist Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft.

Die Lehrkräfte an Musikschulen sind in der Regel auf die besonderen Anforderungen der Arbeit mit Behinderten nicht vorbereitet. Sie müssen die Möglichkeit erhalten, die erforderlichen sonderpädagogischen Fachkenntnisse durch entsprechende regelmäßige Fortbildungen zu erwerben. Der vom VdM ausgeschriebene berufsbegleitende Lehrgang "Instrumentalspiel für Menschen mit Behinderung an Musikschulen" bildet dazu eine Grundlage.

Die Lehrkräfte halten mit dem vom jeweiligen Landesverband benannten "Fachsprecher für Behindertenarbeit an Musikschulen" regelmäßig Kontakt. Sie sollen einmal im Jahr an einer Fachtagung des Landesverbandes teilnehmen. Die entsendende Musikschule übernimmt nach Möglichkeit die Kosten.

Weitere Informationen zu "Musik mit Blinden und Sehbehinderten Kindern" finden Sie hier beim Landesverband Baden-württembergischer Musikschulen in BW:

Link: (www.musikschulen-bw.de)

Einige Musikschulen bieten seit Jahren Projekte für Menschen mit Behinderung. Eine der Musikschulen mit großer Erfahrung auf diesem Gebiet ist die

Bruno-Frey-Musikschule der Stadt Biberach

Wielandstraße 27

88400 Biberach a.R.

Telefon: (0 73 51) / 5 12 47

Telefax: (0 73 51) / 5 15 45

Email: bruno-frey-musikschule@biberach-riss.de

Region: Donau-Iller

Leitung: Andreas Winter

2.7.2 Arbeitsfelder:

Heime; Schulen für Menschen mit Behinderung

2.7.3 Kooperationen:

Musikschulen mit Heimen bzw. Schulen für Behinderte

2.7.4 Literaturhinweise:

Wieczorek, Meike, Menschen mit Behinderungen an Musikschulen. Eine Untersuchung.

Musikschulen: Geschichte; Struktur, Gliederung, der VdM,

Menschen mit Behinderung an Musikschulen;

das Bochumer Modell;

Musiktherapie in Musikschulen;

Kooperation; empirische Sozialforschung

(Fragebogen, Hypothese; Ist-Zustand);

Untersuchungsbeschreibung / ablauf und Auswertung

2.7.5 Internetadressen

Umfangreiche Informationen über Studium - Beruf - Behinderung für den Bereich Sonderpädagogik, Logopädie etc. finden sich unter:

<http://www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=1007>

Der Verband Sonderpädagogik gibt umfassende Auskunft über Berufe, Projekte

Verband- Sonderpädagogik

Bundesgeschäftsstelle

Ohmstraße 14
97076 Würzburg
Tel.: 0931/24 020
Fax: 0931/24 023
E-Mail: post@verband-sonderpaedagogik.de
<http://www.verband-sonderpaedagogik.de>

2.8 Sprachförderung von Migranten über das Singen und Förderung der Sprachentwicklung bei Kindern

2.8.1 Qualifizierung

Eine Qualifizierung findet regional und nebenberuflich statt. Jedes unten aufgeführte Modell bietet einen eigenen Ausbildungsansatz.

Die Schulen, Kindergärten, kirchliche Träger und Schulträger können Auskünfte geben, welches Modell in welcher Region angewandt wird.

2.8.2 Sprachförderung und Modelle

Im Moment entwickeln sich in verschiedenen Regionen unterschiedliche Modelle zur Sprachförderung, die auch für den Gesangslehrer interessant sein können. Es gibt eine unauflösbare Wechselbeziehung zwischen bildnerischen, musikalischen, gestischen, körperbetonten und tänzerischen Ausdrucks- und Kommunikationsformen und verbaler Sprachentwicklung.

Die Grundvoraussetzungen für die Entwicklung der Sprache sind:

- die sensorische Integration (die Entwicklung der Sinne und der Wahrnehmungsfähigkeit und das Zusammenspiel von Sinneswahrnehmung und Motorik)
- eine sichere und vertrauensvolle Beziehung zwischen den Kindern und den Erzieherinnen
- das Erlernen der Erstsprache (Muttersprache) und deren Akzeptanz

Für die Sprach- und später auch die Schriftsprachkompetenz sind die folgenden Fähigkeiten von Kindern in der "Lernzeit" der Kindertageseinrichtungen zu fördern:

- visuelle Wahrnehmung, d.h. die Aufmerksamkeit für feine Unterschiede, Details
- Bewegung für die Fein- und Grobmotorik und die Balance: Das Schreiben ist das Denken mit der Hand, schon Säuglinge machen Probebewegungen mit der Hand. Es ist nachgewiesen, dass Kindern, die viele unterschiedliche Bewegungsmöglichkeiten haben, alle Koordinationstätigkeiten leichter fallen.
- Konzentrations- und Erinnerungsfähigkeit
- Einfühlungsvermögen in Personen und Situationen
- sprachliche Ausdrucksmöglichkeit
- Rhythmik, Taktgefühl, Reime, Lieder - unter anderem als Vorbereitung auf ein Gefühl für Laute und Sprachmelodie

Für das Kind ist es hilfreich, bei Schuleintritt über folgende Sprachkompetenzen zu verfügen:

- Lautsprache (korrekte Aussprache von Lauten und Lautverbindungen)
- Lexik und Semantik (ausreichender aktiver und passiver Wortschatz)
- Grammatik (die Sprache sollte weitgehend grammatikalisch korrekt sein)
- Erzählen (Erlebnisse und kleine Geschichten inhaltlich zusammenhängend, grammatisch korrekt und ausdrucksvoll erzählen)
- Verstehen (Fähigkeit, die Bedeutung von Sätzen zu verstehen, Verstehen von Märchen und kleinen Geschichten)
- Gedächtnis (Behalten von Wörtern und einfachen Sätzen sowie Reproduktion des wesentlichen Inhalts von kleinen Geschichten)
- sozial-kommunikative Funktion der Sprache (eigene Bedürfnisse artikulieren, Verständnis sichern, Hilfen einfordern, soziale Beziehungen herstellen, Konflikte regulieren, sich auf Gesprächspartner einstellen können)

2.8.2.1 Ravensburger Modell

In Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Frans Coninx von der Universität Köln und der PD Dr. Zvi Penner von der Universität Bern wurde ein Sprachförderungsprogramm zusammengestellt, das in Kindergärten eingesetzt werden kann.

Es geht vor allem um:

- schulrelevante Sprachkompetenz
- die Verbesserung der Hörwahrnehmung
- die Förderung sprachlicher Kompetenzen und die Stärkung der kommunikativen Fähigkeiten und
- letztlich um den schulischen Lernerfolg

Durch ein Schulungsangebot für Erzieherinnen in Kindergärten, durch Fachvorträge, Arbeitsgemeinschaften und die praktische Begleitung der Erzieherinnen vor Ort wollen wir Wissen über Sprachentwicklung, zu Störungen der Sprachentwicklung, über verschiedene Fördermöglichkeiten und speziell zum Ravensburger Modell vermitteln. Hilfe für betroffene Kinder soll nicht von außen kommen sondern in die alltägliche Arbeit im Kindergarten einfließen. Damit soll nachhaltige Kompetenz vor Ort sichergestellt werden.

Informationen geben Ministerien, Universitäten, die Modelle entwickeln, Caritas, Kindergärten und deren Verbände, Sozialverbände, Einrichtungen, die sich mit dem Thema Migration befassen, Stiftungen, die vor Ort die Durchführung der verschiedenen Modelle ermöglichen.

Die Ausbildung wird nebenberuflich und regional angeboten. Caritas, Kindergartenverbände und Grundschulen können hierüber Auskünfte geben.

Link: www.shz.rv.schule-bw.de

2.8.2.2 Würzburger Modell

Das von der Universität Würzburg entwickelte Trainingsprogramm verbessert das Sprachgefühl der Kinder und beugt Schwierigkeiten beim Lesen- und Schreibenlernen vor. Durch tägliche Übungen lernen die Kinder, auf den Klang von Lauten, Silben und Wörtern zu achten. Dabei spielen Lauschübungen und Reime eine wichtige Rolle. Die Kinder lernen nicht Buchstaben, sondern das

genaue Hinhören und verbessert ihre Konzentrationsfähigkeit. Es erleichtert den Kindern den Übergang in die Grundschule.

Links: www.kirche-homburg.de/Einrichtungen/Kindergarten-Sprache2003.htm
www.kindergartenpaedagogik.de/919.html

2.8.2.3 Stuttgarter Projekt

Das Stuttgarter Projekt "Ganzheitliche Sprachförderung" macht vor, wie ein angemessenes, für Kinder sinnvolles Sprachförderkonzept aussehen könnte. Hier wird Sprachförderung als gemeinsame Aufgabe der Familien und der Tageseinrichtungen im Kinder-Alltag verstanden. *"Das heißt, die Eltern in ihrer eigenen Sprachkompetenz zu bestärken, die Fachkräfte zu qualifizieren und ihnen mehr Zeit für Gesprächsanlässe mit den Kindern einzuräumen."* (Angelika Friedrich, KiTa BW 12/2002).

2.8.2.4 Freiburger Sprachspiele

Es handelt sich um Sprachspiele, an denen alle Kinder einer Kindergartengruppe teilnehmen, die vor der Einschulung stehen. Diese Sprachspiele werden 20 Wochen lang im letzten Kindergartenhalbjahr durchgeführt. Im Freiburger Modell nehmen daran **alle** Vorschulkinder teil. In der ersten Hälfte (1.-10. Woche) üben die Kinder täglich 15-20 Minuten lang Spiele zur phonematischen Bewusstheit ("Hören, lauschen, lernen"). In der zweiten Hälfte (11.-20. Woche) kommen dann die **Freiberger Sprachspiele "Hören, sehen, verstehen"**. Dabei werden Vorläuferfähigkeiten des Erlernens von Lauten und ihren Buchstaben eingeführt. Die Erzieherinnen spielen diese Sprachspiele wiederum täglich ca. 15-20 Minuten in Kleingruppen mit den Kindern.

Die Effizienz des Würzburger Programms in Kombination mit dem Freiburger Modell wurde in einer Studie an der Universität Mannheim abgesichert.

K. Nicolay, A. Rupp: Evaluation eines vorschulischen Förderprogramms und einer Test-CD zur auditiven Wahrnehmung.

Petra Küspert, Wolfgang Schneider: Hören, lauschen, lernen (Sprachspiele für Kinder im Vorschulalter). Würzburger Trainingsprogramm zur Vorbereitung auf den Erwerb der Schriftsprache. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, ISBN 3-525-45835-5. Dazu gehört ein Karton mit Bildkarten, ISBN 3-525-45840-1

2.8.2.5 Hertie Stiftung

„Sprache ist ein zentraler Schlüssel zu schulischem Erfolg und einer gelungenen Integration“: Die Hertie-Stiftung engagiert sich im Bereich Bildung. Abseits politischer Interessen möchte die Gemeinnützige Hertie-Stiftung sinnvollen Neuerungen zum Durchbruch verhelfen und langfristig Perspektiven aufzeigen. Zunächst wird im vorliegenden Artikel die Gemeinnützige Hertie-Stiftung vorgestellt. Ihre Bildungsarbeit stellt sie unter das Motto „Erziehung zur Demokratie“. Die Förderung der deutschen Sprache und der Sprachkultur liegt der Hertie-Stiftung sehr am Herzen. Der zweite Förderschwerpunkt der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung liegt in der Integration von Zuwandererkindern.

2.8.2.6 Kieler Modell

Sprachliche Frühförderung von zweisprachig aufwachsenden türkischen Kindern in Vorschulbereichen.

In den Jahren 1990 bis 2000 ging der Anteil an deutschen Kindern in Kitas in Kiel, in Stadtteilen mit hoher ausländischer Wohnbevölkerung kontinuierlich zurück. Mitte des Jahres 2002 zeichnete sich erstmals ab, dass eine (türkische) Gruppe ohne deutsche Kinder gebildet werden musste. Daher startet 2002 das Kieler Modell. Es sieht neben dem Erwerb der deutschen Sprache auch die Förderung der Kinder in ihrer Erstsprache vor, da Kinder mit der Muttersprache zuerst (Welt-)Wissen sammeln, ein Wissen, das Sie auch brauchen, um die zweite Sprache lernen und anwenden zu können. Das Projekt wurde wissenschaftlich von Prof. Dr. Ernst Apeltauer an der Universität Flensburg begleitet. Zu dem Projekt ist der Film "Literalität und Spracherwerb von zweisprachigen Kindern - das Kieler Modell" entstanden, der gegen Entgelt beim Amt für Schule, Kinder- und Jugendeinrichtungen der Stadt Kiel erworben werden kann.

Kontakt:

Prof. Dr. Ernst Apeltauer, Institut für Germanistik, Abt. Deutsch als fremde Sprache an der Universität Flensburg,

Email: apeltaue@uni-flensburg.de

Dr. Helge Möller, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Universität Flensburg, Tel.: 0461 - 14 44 916,

E-Mail: presse@uni-flensburg.de

Das Amt für Schule, Kinder- und Jugendeinrichtungen der Stadt Kiel hat kürzlich eine DVD herausgebracht, in der das Kieler Modell zur sprachlichen Frühförderung vorgestellt wird. Das Projekt aus dem dieses Modell entstand, wurde von Prof. Dr. Apeltauer konzipiert und zwischen 2002 und 2006 auch wissenschaftlich begleitet. Das Kieler Modell zeigt, dass Kindergartenkinder, deren Muttersprache nicht deutsch ist, unbedingt zweisprachig gefördert werden sollten.

Prof. Dr. Ernst Apeltauer lehrt an der Universität Flensburg Deutsch als fremde Sprache. Diesem Fach komme, so der Wissenschaftler, in den nächsten Jahren eine große Bedeutung zu. Er belegt dies mit Zahlen: In zehn Jahren sei damit zu rechnen, dass jedes zweite Grundschulkind über einen Migrationshintergrund verfüge, so Prof. Apeltauer. Der Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund, die die Schule ohne Abschluss verlassen, ist im letzten Jahr von 12% auf 13% gestiegen. Gegenwärtig haben 40 Prozent der Zuwanderer zwischen 25 und 35 Jahren keinen beruflichen Abschluss - unter anderem auch deshalb, weil ihre Sprachkompetenz im Deutschen nicht ausreichend entwickelt ist.

Das Kieler Modell startete 2002. Durch Aufklärungs- und Fortbildungsarbeit konnten Eltern zur Mitarbeit gewonnen werden. Auch Erzieherinnen wurden weiterqualifiziert. Die Folge: Bei den Kindern der Modellgruppe wurde Freude an der Sprache geweckt, aber auch Freude an Schrift und an Büchern entwickelt, wichtige Voraussetzungen für die später schulische Arbeit. Dies ist die eine Säule des Modells.

Die andere: Die Muttersprache darf bei ausländischen Kindern nicht in wohlmeinender Absicht zurückgedrängt werden. Denn - das zeigen Ergebnisse

der Hirnforschung - die Muttersprache kann nicht abgeschaltet werden. Sie wird immer aktiviert, wenn die Zweitsprache gebraucht wird. Eine Anerkennung und Wertschätzung der Erstsprache und -kultur fördert das Selbstbewusstsein bei Kindern und Eltern und erleichtert zugleich das Explorationsverhalten der Kinder, so Prof. Apeltauer. Mit der Muttersprache sammeln die Kinder ihr (Welt-)Wissen, Wissen, das sie brauchen, um sich in der Welt zu Recht zu finden und später dem Unterricht zu folgen. Sie brauchen dieses Wissen aber auch, um die zweite Sprache lernen und anwenden zu können.

2.8.2.7 KiSS

Hessisches Kinder-Sprach-Screening (KiSS) zur Sprachstandserhebung von Kindern ab vier Jahren in Kitas

KiSS ist die Erfassung des Sprachstandes bei 4-jährigen Kindern mit einer überarbeiteten und wissenschaftlich validierten Form des Marburger-Sprachscreenings (MSS). Die Pressemitteilung des hessischen Sozialministeriums vom 2.11.2007 stellt das Screening vor. Beauftragt mit der wissenschaftlichen Begleitung und Einführung des Testverfahrens hat das Hessische Sozialministerium die „Klinik für Phoniatrie und Pädaudiologie“ an der Johann-Wolfgang-Goethe Universität in Frankfurt.

2.8.2.8 Logopädischer Ansatz

Bundesverband der Logopäden gibt vielfältige Anregungen, Informationen zum Thema.

Link: (www.dbl-ev.de)

2.8.2.9 Caritas

Impulse und Informationen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V

Link: (www.s11.de/pdf/kitas/doku_sprache.pdf)

2.8.3 Arbeitsfelder

Kindertagesstätten, Kindergarten, Grundschule

2.8.4 Kooperationen

Musikschule, Grundschule, auch Polizei (Gewaltprävention)

2.8.5 Literaturhinweise

Aktaş, C: Zweitspracherwerb im Kindergarten. Unveröffentlichtes Manuskript. 1999

Apeltauer, E. / Glumpler, E. / Luchtenberg, S. (Hrsg.): Erziehung für Babylon. Baltmannsweiler 1998

Apeltauer, E.: Bilingualismus und Mehrsprachigkeit - Flensburger Papiere zur Mehrsprachigkeit und Kulturenvielfalt im Unterricht. Flensburg 1997

Apeltauer, E.: Grundlagen des Erst- und Fremdspracherwerbs. Kassel 2001 5. Aufl.

- Böhm, D. und R. / Deiss-Niethammer, B.:** Handbuch interkulturelles Lernen. Freiburg im Breisgau, 1999
- Brandsch, Ursula:** Deutsch als Fremdsprache für den Kindergärten. București 1976
- Büchel, P.:** Franca und Mehmet im Kindergarten. Zürich 1987
- Butzkamm, J. u.W.:** Wie Kinder sprechen lernen. Kindliche Entwicklung und die Sprachlichkeit des Menschen. Tübingen und Basel 1999
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): KIEFL, W. / Pettinger, R.:** "Ich könnte alleine für mein Kind nicht so viel machen ...": Integrationshilfe HIPPY ; ein vorschulisches Förderprogramm für kleine Aussiedler und Ausländer und deren Familien. München 1997
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): KIEFL, W. / Pettinger, R.:** Familien-orientierte Beratung. Zusammenfassung der. Ergebnisse eines Forschungsprojekts zur Finanzierung familienbezogener Beratungsdienste. München 1995
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): KIEFL, W.:** Aussiedler und Ausländer in Deutschland Angebote für Kinder, Jugendliche und Familie. München 1993
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): KIEFL, W.:** HIPPY: Bilanz eines Modellprojekts zur Integration von Aussiedler- und Ausländerfamilien in Deutschland. München 1996
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Kiefl, W.:** Kleine Schritte zur Integration Erste Erfahrungen aus einem Modellprojekt zur Integration von Aussiedlern- und Ausländerfamilien (Projekt HIPPY). Untersuchungsbericht. München 1993
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Kiefl, W.:** Sie fühlt sich groß, weil sie mehr kann ..."Die wichtigsten Ergebnisse des Modellprojekts "HIPPY" zur Integration von Aussiedler- u. Ausländerkinder und ihrer Familien. Projektbericht. München 1995
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): KIEFL, W.:** Weiterhin auf Erfolgskurs. Zweiter Untersuchungsbericht eines Modellprojekts zur Integration von Aussiedler- und Ausländerfamilien. München 1994 27
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.):** Kinderleben im multikulturellen Stadtteil. Projektheft 1/1999. München 1999
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.):** Mehrsprachigkeit im multikulturellen Kinderleben. Projektheft 2/1999. München 1999
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.):** Mit den Augen der Kinder. DJI-Projekt "Kulturenvielfalt" Elternbroschüre. Deutsch-Türkische Fassung. München 2001
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.):** Mit den Augen der Kinder. Ergebnisse einer Kinderbefragung in Migrantenfamilien. DJI-Projekt "Kulturenvielfalt" Elternbroschüre. Deutsche Fassung. München 2001
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.):** Multikulturelles Kinderleben. Flüchtlingskinder. Eine Randgruppe im multikulturellen Milieu. Projektheft 3/2000. München 2000
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.):** Multikulturelles Kinderleben. Kinderleben im multikulturellen Stadtteil. Die Untersuchungsregionen des Projekts. Projektheft 1/1999. München: 1999

Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Multikulturelles Kinderleben. Wie Kinder multikulturellen Alltag erleben. Ergebnisse einer Kinderbefragung. Projektheft 4/2000. München: 2000

Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Schäfer, P.Y./ Haubrich, K./ Frank, K.: Integration junger Ausländerinnen und Ausländer Kommunale Gesamtkonzepte zur Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher. München 1999

Duhm, E. (Hrsg.): Förderung sprachlicher Kommunikation 4- bis 6jähriger Kinder. Braunschweig 1977

Fthenakis, W. E. / Sonner, A. / Thrul, R. / Walbinger, W.: Bilingualbikulturelle Entwicklung des Kindes. Ein Handbuch für Psychologen, Pädagogen und Linguisten. München 1985.

Glumpler, E. / Apeltauer, E.: Ausländische Kinder lernen Deutsch. Lernvoraussetzungen, Methodische Entscheidungen, Projekte. Berlin 1997

Göbel, H. / Müller, T. / Schneider, M.: DU und ICH. Unterrichtspraktisches Handbuch für Deutsch als Zweitsprache im Kindergarten. Berlin und München 1983

Gogolin, Ingrid u.a.: Vom „bikulturellen“ zum „interkulturellen“ Unterricht. Münster 1993.

Götte, Rose: Sprache und Spiel im Kindergarten, Sprachförderung und Spielförderung. 1. Aufl. Weinheim und Basel 1979. Neuauflage 1994

Hess-Gabriel, Barbara: Zur Didaktik des Deutschunterrichts für Kinder türkischer Muttersprache: eine kontrastivlinguistische Studie. Tübingen 1979

Jampert, Karin: Schlüsselsituation Sprache. Spracherwerb im Kindergarten unter besonderer Berücksichtigung des Spracherwerbs bei mehrsprachigen Kindern. Opladen 2002

Kielhöfer, B. / Jonekeit, S.: Zweisprachige Kindererziehung. 8. Aufl. Tübingen 1993 28

Kolonko, B.: Spracherwerb im Kindergarten. Grundlagen für die sprachpädagogische Arbeit von Erzieherinnen. Herbolzheim 2001

Kolonko, B.: Sprachpädagogische Arbeit im Kindergarten. Eine Arbeitshilfe für Ausbildung und Praxis. Hamburg 1997

KTK, Verband Kath. Tageseinrichtungen Bundesverband e.V. (Hrsg.): Wunderlich, Th. / Hugoth, M. / Jansen, F.: Themenwechsel. Die Zukunft lernt im Kindergarten. Positionen und Impulse. Freiburg 2000

KTK, Verband Kath. Tageseinrichtungen für Kinder Bundesverband e.V. (Hrsg.): Vielfalt bereichert. Interkulturelles Engagement katholischer Tageseinrichtungen. Freiburg 1999

Küpelikılınc, N.: Zweisprachigkeit und die Bedeutung der Muttersprache. iaf - Dokumente. Frankfurt/M 1996

Landeshauptstadt München, Schul- und Kultusreferat, Qualität für Kinder. Interkulturelle Pädagogik. München 2000

Lumpp, G.: Das „Denkendorfer Modell“ - Organisation einer Sprachförderung für

Kindergarten und Schulkinder. In: Franger, Gaby u.a. (Hrsg.): Ausländerkinder: Erziehungspraxis im Kindergarten. Otto Maier Verlag, Ravensburg 1980

Maier, W.: Neue Wege der Sprachförderung. Materialien und Modelle für Kindergarten und Grundschule. 3. Aufl. München 1997

Merten, S.: Wie man Sprache(n) lernt. Eine Einführung in die Grundlagen der Erst- und Zweitspracherwerbsforschung mit Beispielen für das Unterrichtsfach Deutsch. Frankfurt/M. 1997.

Militzer, R. / Demandewitz, H. / Solbach, R.: Tausend Situationen und mehr! Die Tageseinrichtung ein Lebens und Erfahrungsraum für Kinder. Münster 1999

Militzer, R.: Interkulturelle Erziehung - Eine Herausforderung für die Kindertagesstätte. In: KiTa aktuell BY. 1999/4

Müller, Anette: Deutsch lernen mit ausländischen Kindern im Vorschulalter. Berlin 1985

Naegle, I. v. / Haarmann, D.: Darf ich mitspielen? Kinder verständigen sich in vielen Sprachen - Anregungen zur interkulturellen Kommunikationsförderung. 4. Aufl. Weinheim 1993

Nehr, M.: In zwei Sprachen lesen lernen - geht denn das? Weinheim 1988.

Neumann, Simone: Ganzheitliche Sprachförderung. Ein Praxisbuch für Kindergarten, Schule und Frühförderung. Weinheim und Basel 2001

Oberhuemer, P., Ulich, M. u.a.: Kulturenvielfalt in Kindertageseinrichtungen. Empfehlungen an Träger und Trägerorganisationen. In KiTa aktuell BY. 1999/4. S. 89-81.

Oskaar, E.: Soziokulturelle Perspektiven von Mehrsprachigkeit und Spracherwerb. Tübingen 1987 29

Oskaar, E.: Spracherwerb im Vorschulalter. Einführung in die Pädolinguistik. Stuttgart 1987

Preissing, C.: Und wer bist du? Interkulturelles Leben in der Kita. Praxisreihe Situationsansatz. Ravensburg 1998

RAA Nordrhein-Westfalen (Regionale Arbeitsstelle zur Förderung ausländischer Kinder

und Jugendlicher in NRW) (Hrsg.): Interkulturelle Erziehung - (k)ein Kinderspiel? Praxis und Theorie im Elementarbereich. Essen 1997

RAA Nordrhein-Westfalen (Regionale Arbeitsstelle zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher in NRW) (Hrsg.): Vielfalt als Chance. Essen 2000

Raabe Fachverlag für die Schule: Viele Sprachen - eine Welt. Begegnungssprachen im Grundschulunterricht. Stuttgart 1997

Reimann, B.: Die frühe Kindersprache. Neuwied 1996

Richter, E. / Brügge, W. / Mohrs, K.: So lernen Kinder sprechen. München 1997

Robert Bosch Stiftung (Hrsg.): Budde, H. / Bata, A.: Für interkulturelle Erziehung qualifizieren.

Band 1: Unterrichtsmaterialien für die Fachschule. Berlin 1990

Robert Bosch Stiftung (Hrsg.): Budde, H. / Bata, A.: Für interkulturelle Erziehung qualifizieren. Band 2: Hintergrundinformationen und Medien. Berlin 1990

Robert Bosch Stiftung (Hrsg.): Heuchert, L.: Zweisprachigkeit. Materialien zur interkulturellen Erziehung im Kindergartenverlag für Wissenschaft und Bildung. Berlin 1989

Robert Bosch Stiftung (Hrsg.): Jakubeit, G.: Materialien zur interkulturellen Erziehung im Kindergarten. Band 1, 2 und 3. Stuttgart 1988

Robert Bosch Stiftung (Hrsg.): Pfriem, Ruth: Materialien zur interkulturellen Erziehung im Kindergarten. Stuttgart 1981

Rooyackers, P.: 100 Spiele mit Sprache. Seelze 1998

Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.): Zweisprachigkeit im Kindergarten. Gemeinsame Förderung ausländischer und deutscher Kinder im Kindergarten. Donauwörth 1986

Treppte, Carmen: „Ein Kind ist wie ein Diamant“ Arbeitskreis neue Erziehung. 2. Aufl. Berlin 1999

Wandruszka, M.: Die Muttersprache als Wegbereiterin zur Mehrsprachigkeit. In Oskaar, E.: Soziokulturelle Perspektiven von Mehrsprachigkeit und Spracherwerb. Tübingen 1987

Wehner, M.: Mehrsprachigkeit in Kindergärten, in: Migrare - Zeitschrift des Bonner Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen e.V.. Ausgabe 2/1998

Winner, A.: Konzepte und Angebote zur Förderung kommunikativer Kompetenzen und des sprachlichen Denkens bei Kindern in Kindertagesstätten für Kinder im Alter von null bis sechs Jahren. München 2001 30

Wode, H.: Bilinguale Kindergärten als Ergänzung und Weiterentwicklung vom bilingualen Unterricht. Vortrag anlässlich des FMF-Kongress Berlin. April 2000. Berlin 2000

Wode, H.: Bilinguale Kindergärten: Wieso? Weshalb? Warum? Voraussetzungen und Bedingungen für den Erwerb einer Zweitsprache. In KiTa MO, Nr.10/1997

2.8.6 Links

- www.arbeitskreis-neue-erziehung.de
- www.bundesauslaenderbeauftragte.de
- www.familienhandbuch.de/cmain/a_Hauptseite.html
- www.kitas-hamburg.de/bewilligung/index.html
- www.Lzz-nrw.de/index2.html
- www.raa.de/
- www.sozialministerium.hessen.de/Stichworte/index.htm
- www.sozialnetz-hessen.de/projekt/ikom/splashstart.asp?csok=1

- www.spi.nrw.de/pisa-mat/
- www.text.masqt.nrw.de/soziales/zuwanderung/foerderbereiche/foerderbereiche_00.html
- www.treffpunktsprache.de
- www.verband-binationaler.de
- www.wdr.de/tv/service/familie/inhalt/20020220/b_5.phtml
- www.zweitspracherwerb.com/
- www.sprachfoerderung-freiberg.de/hoeren.html
- www.bildungsserver.de/rss.xml?sw=SPRACHFOERDERUNG
- www.s11.de/pdf/kitas/doku_sprache.pdf

2.9 Musiktheater-Projekte

2.9.1 Qualifizierung

Der Umgang mit Kindern und Jugendlichen aber auch Erwachsenen in Verbindung mit Musiktheaterprojekten erfordert Kreativität, Flexibilität, Kommunikationsfreude, Organisationstalent, gute Nerven und Humor.

Bei der eventuellen Suche nach einem geeigneten Stück muss im Kopf des Planenden bereits die Art und Weise der Durchführbarkeit des Projektes entstehen. Steht schon ein Chor mit guten Solostimmen sowie eine Gruppe von Instrumentalisten zur Begleitung zur Verfügung, sind Personen und Anzahl damit vorgegeben und die Planung leichter durchführbar.

Die Größe des Projekts richtet sich nach der Realisierungsmöglichkeit des ausgewählten Stückes, der Anzahl der Mitwirkenden, dem Spielort und der Zielgruppe.

Kenntnisse in Theaterpädagogik sind sehr hilfreich beim Einstimmen der Mitspieler in ein szenisches Gemeinschaftsgefühl und zur Förderung ihrer körperlichen und stimmlichen Ausdrucksfähigkeit.

Ein gutes Gefühl für Sprachgestaltung ist notwendig.

Die Aufgaben, die während eines solchen Projektes auf den musikalischen, szenischen und evtl. auch organisatorischen Leiter zukommen, sind u. a. folgende: Erstellung der Inszenierung, Szenenpläne, Probenpläne, Licht-Regie, Finanzierungsplan, Auswahl und evtl. Anwerbung der Solodarsteller, das Abhalten von Regie- und musikalischen Proben (Chor, Solisten, Begleitung), Stückauswahl, Elternkontakt, Begleitung der Intendanz, der Kostümherstellung, des Bühnenbaus, des Schminkens, usw.

2.9.2 Arbeitsfelder

Sie können Ihre Kenntnisse einsetzen in:

Musikschulen
Allgemeinbildenden Schulen, Volkshochschulen
Vereinsprojekten
Integrativen Projekten
Kirchen
Laien-Theatergruppen
Professionellen Theatern (gesangliche Betreuung)

2.9.3 Kooperationen

Meist fließen die finanziellen Beihilfen für so ein Projekt besser, wenn mehrere Kooperationspartner oder ein „Musiktheaterförderungsverein“ mit ins Boot geholt werden.

Für eine Musiktheater-Produktion bieten sich folgende Kooperationspartner an:

Musikschulen
Allgemeinbildende Schulen
Ballettklassen
Tanzschulen
Schüler von Gesangskollegen (Klassik, Pop)
Licht- und Ton- AGs (an manchen Gymnasien eingerichtet)
Tonstudios
Vereine (Gesangs-, Kunst-, Heimat-, usw.)
Kosmetikstudios, Friseursalons (Maske)
Kostümverleihe

2.9.4 Literaturhinweise

Zur Auswahl eines Stückes sei der Kontakt mit dem Musiktheater-Archiv empfohlen:

Musikschule Korntal-Münchingen
Johannes-Daur-Straße 6 · 70825 Korntal-Münchingen
Telefon: 0711-83 72 83 · Fax: 0711-83 86 728
E-Mail: mskomue@t-online.de
Link: www.musikschule-korntal-muenchingen.de

Außerdem bieten die verschiedenen Musik-Verlage Stücke-Beschreibungen und Kataloge an.

Für die theaterpädagogische Arbeit gibt es die unterschiedlichsten Bücher-Angebote, je nach Zielgruppe und Zielsetzung. Eine Buchhandlung mit Ansichtsmöglichkeiten der Exemplare hilft bei der Auswahl.

2.10 Ideen für weitere Arbeitsfelder

2.10.1 Arbeitsfelder

Workshops und Arbeitsphasen
Singen als Gesundheitsprävention
Singen in der Musiktherapie
Singen mit sozialen Randgruppen (auch in Jugendhaus und Gefängnissen)
Singen als ganzkörperliche Erfahrung koordiniert mit Tanz, Bewegung und Hilfsmitteln
Singen zur Hilfe beim Fremdsprachenerwerb (z.B. „Singlish“)

2.10.2 Fortbildungsempfehlung

Gesangspädagogische Workshops der Landesakademien,
z.B. Fachtagung Gesang Ochsenhausen
Jahreskongress des Bundesverbands der Deutschen Gesangspädagogen (BDG)
Fortbildungsveranstaltungen des BDG
Fortbildungsveranstaltungen der Lohmann-Stiftung
Fortbildungsveranstaltungen des Institutes für Musikermedizin Freiburg
Stuttgarter Stimmtage (alle 2 Jahre)
Fortbildungsveranstaltungen der Landesverbände der Musikschulen

2.10.3. Literaturhinweise

Ballhorn, Andrés: Powervoice. Gerig, 1998. ISBN: 3-87252-262-0

Brett, Tina de: Discover your voice. Schott, 1996. ISBN: 0-946535-302

Feuerstein, Uta: Stimmig sein. Junfermann, 2000. ISBN: 3-87387-435-0

Gundermann, Horst: Heiserkeit und Stimmchwäche. Ein Leitfaden zur Selbsthilfe, wenn die Stimme versagt. Fischer, 1991. ISBN: 3-437-00666-5

Hermann-Röttgen, Marion: Stimmtherapeutisches Programm. Basisübungen für die belastete oder geschädigte Stimme. Thieme, 1990. ISBN: 3-12-746001-8

Köpp, Gisela: Leben mit Stimme - Stimme mit Leben. Bärenreiter, 1995. ISBN: 3-7618-1223-x

Lohmann, Paul: Stimmfehler, Stimmberatung. Schott, 1966. ISBN: 3-7957-2540-2

Martienssen-Lohmann, Franziska: Der Opernsänger. Schott, 1943. ISBN: 3-7957-2560-7

Nelson, Samuel H.: Feldenkrais für Sänger. Bosse, 2004.

Romanoff, Lena: Singen wie die Stars. Bassermann, 2003. ISBN: 3-8094-1409-3

Scheufele-Osenberg, Margot: Die Atemschule. Schott, 1998. ISBN: 3-7957-8705-x

Schlaffhorst, Clara: Atmung und Stimme. Mösel, o.J. Best.nr. M 91.519

3. LINKS ZUM LEITFADEN GESANG

3.1 Verbände, Organisationen, Behörden

Bundesverband Deutscher Gesangspädagogen

WWW.BDG-ONLINE.ORG

Landesakademie Ochsenhausen

WWW.LANDESAKADEMIE-OCHSENHAUSEN.DE

Landesverband der Musikschulen Baden-Württembergs

WWW.MUSIKSCHULEN-BW.DE

Tonkünstlerverband

WWW.DTKV.ORG

Verband deutscher Musikschulen

www.musikschulen.de

Verband deutscher Schulmusiker

www.vds-musik.de

Deutscher Chorverband

www.deutscher-chorverband.de

Das Deutsche Musikinformationszentrum ist die zentrale Anlauf- und Clearingstelle für Musik in Deutschland. Es informiert über alle Bereiche des Musiklebens.

www.miz.org

Link zur Berufsinformation der Bundesagentur für Arbeit

<http://infobub.arbeitsagentur.de/berufe/index.jsp>

Über dieses Portal erreicht man fast alle Angebote im Bereich Musik

www.deutscher-musikrat.de

3.2 Private Seiten

Internetseiten von Gesangspädagogen, die interessante Beispiele für eine erfolgreiche Selbstvermarktung sind:

Homepage mit weiteren Links, die sich mit dem Singen von Kindern und Jugendlichen beschäftigen

www.kinderstimmbildung.de

Seiten mit weiteren Links

<http://www.forum-stimme.de/web-content/index.html>

www.popvoice.de

3.3. Fortbildungsangebote

Veranstalter der Stuttgarter Stimmtage

www.gesprochenes-wort.de

Fachtagung Gesang

www.landesakademie-ochsenhausen.de

Leipziger Phoniatrie-Symposium

www.uni-leipzig.de/~hnophono